00:00:03  
*Speaker 1:* Herzlich willkommen zu einer neuen Folge des For Human Rights Podcast, dem Podcast des Center for Human Rights an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg zur aktuellen menschenrechtlichen Fragen und Kontroversen aus politischer wie rechtlicher Sicht. Mein Name ist Christina Schönfeld. Ich bin wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Deutsches, Europäisches und Internationales Recht der Universität Erlangen-Nürnberg. Im Zentrum der heutigen Folge stehen die Chancen und Risiken für Grund und Menschenrechte in einer digitalen Welt, die ich zusammen mit meinen beiden Gästen Prof. Dr. Sven Lauber sowie Prof. Dr. Emanuel Topik aus der Sicht der Wirtschaftsinformatik sowie aus der Sicht des Rechts näher beleuchten möchte. Hierfür haben wir zwei Themen ausgesucht, die nahezu paradigmatisch für die Janusköpfigkeit der Digitalisierung stehen. Das Problem der Diskriminierung durch Algorithmen sowie die Rolle digitaler Medien im Rahmen von demokratischer Teilhabe und Demokratisierungsprozess. Bevor wir gleich in das eigentliche Thema einsteigen, möchte ich unsere beiden Gäste jeweils kurz vorstellen. Professor Dr. Sven Laube ist Inhaber des Schoeller Stiftung Lehrstuhls für Wirtschaftsinformatik an der Universität Erlangen-Nürnberg. Dies ist insbesondere der Digitalisierung in Wirtschaft und Gesellschaft gewidmet. Professor Lamers Forschung stellt den Menschen in den Mittelpunkt der Digitalisierung. Das spiegelt sich in seinen drei Arbeitsschwerpunkte wider der digitalen Zusammenarbeit. Herausforderungen der Digitalisierung und People Analytics. Professor Dr. Manuel Topik ist Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, empirische Rechts Forschung und Rechts Ökonomik an der EBS Law School in Wiesbaden. Zudem ist er der Scala und Residenz an der Peking University School of Transnationaler sowie Research Affiliates am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgüter in Bonn. Das Antidiskriminierung aufrecht, die Themen Diversität und Digitalisierung sowie die Frage, wie Demokratie innovativer gestaltet werden kann, bilden maßgebliche Bestandteile seiner Forschung und Messala. Ich freue mich sehr, dass Sie heute da sind. Vielen Dank für Ihr Kommen.

00:02:11  
*Speaker 2:* Vielen Dank für die Einladung.

00:02:14  
*Speaker 1:* Big Data, Internet of Things, Artificial Intelligence Der Prozess der Digitalisierung hat nicht nur unseren Wortschatz erweitert, sondern auch unser Leben grundsätzlich gewandelt und sich in tiefgreifender Weise auf sämtliche Lebensbereiche ausgewirkt. Der Übergang in die digitale Gesellschaft 4.0 steht unmittelbar bevor, wenn er nicht schon gar angeboten hat. Mag dies noch allgemeiner Konsens sein, so fällt die Bewertung dieser Entwicklung doch sehr unterschiedlich aus. Während manche die Vorteile und Chancen der Digitalisierung gerade für die Verwirklichung und den Schutz von Grund und Menschenrechten in den Vordergrund stellen, betonen andere wiederum die damit verbundenen Nachteile und Risiken. Sicher ist, dass das Recht als Spiegel und Rahmen gesellschaftlicher Entwicklungen auf den digitalen Wandel reagieren muss, ihn gleichzeitig aktiv gestalten muss und wo erforderlich auch Grenzen setzen muss. Vor diesem Hintergrund möchte ich meine erste Frage an Sie beide richten. Digitalisierung, Fluch oder Segen? Gerade für die Grund und Menschenrechte?

00:03:14  
*Speaker 2:* Ja, ich kann mal anfangen. Ich glaube, dass die Janusköpfigkeit, die Sie beschreiben, Frau Schönfeld, sehr treffend ist. Und ich vergleicht die Digitalisierung wie andere Werkzeuge, die dem Menschen zur Verfügung stellen wie ein einfaches Messer und finde, da zeigt sich, dass es sowohl nützlich sein kann und hilfreich sein kann, aber auch gefährlich eine Waffe sein kann. Und so ist es, glaube ich, mit allen Werkzeugen, die uns Menschen zur Verfügung stehen. Wir können sie zum Guten nutzen und zum Schlechten. Und aus der Sicht des Rechts Wissenschaftlers ist natürlich eine der Aufgaben und Funktionen des Rechts, gerade die gefährlichen Seiten einzuhegen und dem Ganzen einen Rahmen zu geben, wie sie in Ihrer Anmoderation ja auch schon ausgeführt haben.

00:04:16  
*Speaker 3:* Wenn ich die Frage pointiert beantworten soll, denn dann würde ich sagen Segen, weil wir gerade an dem Beispiel des Messers gesehen haben. Innovation passiert ja typischerweise deswegen, weil wir uns als Menschen, als Menschheit weiterbringen wollen, um irgendein Thema oder irgendeine Tätigkeit besser machen zu können. Und das gleiche haben wir bei Digitalisierung und bei diesen ganzen IT getriebenen Themen natürlich auch. Wir machen das eigentlich in erster Linie, weil wir damit eine gewisse Nützlichkeit verbinden. Und wir lassen uns als Menschen darauf ein, weil wir diese Nützlichkeit erkennen und dadurch Dinge in unserem Leben sowohl im Privaten als auch im Beruflichen besser können. Aber ja, ich glaube, das Beispiel des Messers beschreibt es auch gerade sehr schön. Da geht es natürlich auch immer Bestrebungen, dann die Dinge auch so einzusetzen, um sich dadurch vielleicht einen Vorteil zu erzielen, sodass andere einen Nachteil haben. Und wie bei allen Themen der Innovation müssen wir dann natürlich über Governance Mechanismen nachdenken. Also Fragen stellen Welche Leitplanken stellen wir denn auf, um in dieser mit dieser Innovation leben und diese auch gestalten zu können? Und das macht dann das Thema Digital für mich wieder so spannend, weil es eben mehr ist als nur ein Messer. Messer ist ein ziemlich einfaches Tool und ziemlich einfaches Werkzeug, um das Thema digital. Da geht es dann ja tatsächlich um die Gestaltung von sozio technischen Systemen, wo das Zusammenspiel Mensch Technik auf verschiedenen Ebenen eine Rolle spielt und dadurch natürlich auch ganz stark das Thema Menschenrechte mit betrifft und deswegen für mich pointiert eher sagen Aber ja, wir müssen uns auch dem Fluch stellen und die Themen dann auch positiv gestalten zu können.

00:05:57  
*Speaker 1:* Ja, vielen Dank für diese ersten Eingangsstatement. Off topic Wir haben jetzt auch über den Segen gesprochen, aber es gibt natürlich auch die dunkle Seite der modernen Medien, in die gerade auch in der Rechtswissenschaft immer wieder thematisiert werden. Mit Blick, wie man diese Risiken und Herausforderungen einhegen kann. In der rechtswissenschaftlichen Diskussion wird immer wieder die Frage aufgeworfen, aufgeworfen, ob die bestehenden Grund und Menschenrechte, insbesondere in Deutschland natürlich unser Grundgesetz eigentlich auch noch ausreichend sind, um den Schutz zu bieten, den Menschen im digitalen Zeitalter brauchen. Was ist Ihre Meinung dazu? Braucht das Grundgesetz ein Update?

00:06:38  
*Speaker 2:* Da möchte ich als Jurist mit einem ganz entschiedenen Kommt drauf an antworten. Ich glaube, dass wir eigentlich mit den Werkzeugen, die wir haben, gut ausgerüstet sind. In der in der Grundausrichtung. Und dass wir gleichzeitig die Topoi, die Begriffe, die Kategorien, die wir haben, mit denen können wir auch meines Erachtens Herausforderungen, die uns digitale Medien beispielsweise stellen, einhegen und lösen. Gleichwohl glaube ich, dass wir diese Topoi und Ideen auch anpassen müssen, natürlich auf eine veränderte Umwelt und veränderte Bedingungen, die wir wahrnehmen. Und insofern brauchen wir natürlich auch ein Update. Also ich möchte mal ein Beispiel geben gespannt, ob Herr Laumann mir gleich widersprechen wird. Aber ich finde, eine der für mich bezeichnenden Entwicklungen, die die Digitalisierung bietet, ist, was ich massenhafte Individualisierung nennen würde. Also die industrielle industrielle Revolution hat uns die Massenproduktion beschert. Und jetzt haben wir Massenproduktion kombinieren können mit Individualisierung. Also wenn Sie sich anschauen, früher mit Massenproduktion, Buchdruck. Alle haben das gleiche Buch. Heute nehmen wir das iPad ist auch einerseits das gleiche Produkt, aber jedes iPad von jedem von uns sieht anders aus. Also es ist sozusagen. Die Inhalte sind individualisiert und mit den Groh, mit der Möglichkeit, durch die Rechenkapazität große Datensätze zu bearbeiten, kommen wir in die Gelegenheit, als Industrie, als Wirtschaft sozusagen individuelle Personen auszumachen und zu Tage. Und das ist natürlich etwas, was sich perspektivisch auch im Recht machen lässt. Im Moment gilt das Postulat des allgemeinen Gesetzes Ja, das Gesetz gilt für jeden Menschen gleich. Aber wenn wir uns so Entwicklungen wie in China den Social Score anschauen, dann lässt sich das interpretieren als individualisiertes Recht. Das ist sozusagen Gesetzgebung oder Rechtsetzung, die individuell den einzelnen Menschen anspricht und in den Blick nimmt. Und natürlich haben wir dafür mit unserem bisherigen Rechtsstaat keine hinreichenden Instrumente, die sozusagen die Frage beantworten Wie sieht es eigentlich aus mit Rechtsschutz in solchen Fällen? Und auch im Verbraucherschutz reicht Im Datenschutzrecht stehen wir am Anfang einer Entwicklung, die solche Möglichkeiten, wie sie sozusagen in den Jüngeren in den letzten Jahren erst entstanden sind, jüngerer Zeit erst entstanden sind, wie wir die rechtlich auch begreifen und verarbeiten. Deswegen glaube ich, im Grundsatz haben wir die Instrumente, weil am Ende geht es darum, Macht einzuhegen und das Recht hat Jahrhunderte Jahrtausende Erfahrung damit, Macht einzuhegen. Aber diese Macht findet eine neue Form und auf diese Form müssen wir uns auch einstellen. Das ist keine unlösbare Herausforderung. Aber ich muss sagen, ich fand, wenn ich darauf zu sprechen kommen darf, diesen Satz von Frau Merkel, das sei alles Neuland. Gar nicht so abwegig. Ja, natürlich haben wir das Internet schon eine Weile. Natürlich sind wir Digitalisierung schon dabei alle ausgesetzt. Aber der soziale Umgang der Gesellschaft, die der rechtliche, der politische Umgang mit diesen neuen Möglichkeiten. Da stehen wir meines Erachtens noch am Anfang.

00:10:50  
*Speaker 1:* Herr Lammert, bevor Sie auf jeden Fall zu antworten kann, eine kurze Rückfrage Professor vorweg. Meinen Sie die Einhegung von privater Macht oder auch staatlicher Macht? Weil gerade private Akteure sind in dem Bereich Digitalisierung ja zu neuer besonderer Wirkmächtigkeit erwachsen, könnte man sagen, wie ich es geht.

00:11:14  
*Speaker 2:* Ich glaube, es geht um die Einhegung sowohl privater als auch staatlicher Macht. Es geht auch um die Frage, inwiefern diese Differenzierung noch sachgerecht ist. Also Apples Quartals Gewinn ist höher als die Marktkapitalisierung aller russischen Börsen gehandelten Unternehmen zusammen der Quartals Gewinn. Also wenn wir von Macht sprechen, fragt man sich ist es da eigentlich sinnvoll, sozusagen zwischen staatlicher und privater Macht noch so zu unterscheiden? Unter dem Macht Gesichtspunkt? Das ist eine Frage. Aber sozusagen wenn wir in den klassischen Kategorien sprechen, dann glaube ich, dass Digitalisierung sowohl Möglichkeiten Missbrauchsmöglichkeiten, wenn von den Schattenseiten sprechen wollen für private Akteure bietet, aber natürlich auch für staatliche Akteure. Also sie haben eben Facebook und Alphabet und Google und was weiß ich angesprochen. Das ist die eine Seite. Ich habe vorhin das Beispiel des Social Scores gebracht in China, das ist die andere Seite. Also sowohl staatliche als auch private Macht können sich diesen neuen Werkzeugen. Wurde dieser neuen neuen Werkzeuge bemächtigen und sie nutzen, aber auch missbrauchen und deswegen gilt der Blick in beide Richtungen.

00:12:35  
*Speaker 3:* Auch wenn Sie die Frage stellen, braucht das Grundgesetz ein Update? Dann wäre meine nicht rechtswissenschaftliche Antwort darauf Nein, weil ich glaube, das Grundgesetz, so zumindest meine Wahrnehmung als Bürger, setzt Leitplanken darüber, was wir als grundsätzlich akzeptabel finden und was die Grundrechte des einzelnen Menschen bei uns im Lande sind. Und ich glaube, die Mütter und Väter des Grundgesetzes haben sich da vor Jahrzehnten viele Gedanken dazu gemacht und so Aussagen wie Die Menschenwürde ist unantastbar gelten, glaube ich auch im digitalen Zeitalter. Also das ist, glaube ich, eine Leitplanke, die für Handeln im digitalen Zeitalter im Rahmen der Digitalisierung gilt, muss aber dann, glaube ich, im politischen Diskurs sehr wichtig ist, darüber zu sprechen. Was heißt das denn jetzt? Wir hatten ja mit der Datenschutz Diskussion um den Datenschutz Prozess einen langwierigen Prozess auf europäischer Ebene und darüber einen Konsens zu finden. Was heißt denn Datenschutz unter Einbezug aller menschenrechtlichen Fragestellungen? Und hat sich dann auf ein Gesetz geeinigt, das Datenschutzrecht auf der europäischen Ebene oder in den nationalen Gesetzen nach Niederschlag gefunden hat, mit dem wir jetzt sind in der Gestaltung von technischen Systemen, wo Informationen über Individuen verarbeitet werden, entsprechend auch Leitplanken haben, was da möglich ist, unter welchen Rahmenbedingungen das möglich ist. Und ich glaube auch bei anderen Aspekten, die, die angesprochen wurden, ist es dann glaube ich, der politische Diskurs und dann das Niederschreiben und Update des entsprechenden gesetzlichen Rahmenwerk, das auf dem Grundgesetz basiert, um auf diese Anforderungen zu reagieren, um auch neue Themen mit rein zu nehmen, über die man davor vielleicht noch gar nicht nachgedacht hat. Und zum anderen, wenn wir jetzt über diese massenhafte Individualisierung reden, die Sie angesprochen haben ja, das ist natürlich ein ganz spannendes Phänomen. Da hat ja auch der Gründer von Amazon schon vor Jahrzehnten gesagt Sein Ziel ist es eigentlich, wenn es da draußen im Internet zwei Millionen Kunden gibt. Dann hätte er gern zwei Millionen Jobs, weil jeder dann für sich das Richtige direkt findet und sich die Kosten entsprechend reduzieren. Und dementsprechend war dann auch der Erfolg von Amazon begründet, weil man dadurch dann eben wesentlich einfacher und schneller zu den gewünschten Dingen gekommen ist, die auch irgendwie einen Mehrwert geboten haben. Und ja, diese Individualisierung ist dann natürlich ein Thema, die dann auch mit Datenanalysen zu tun hat und wo man natürlich am Ende auch in dem politischen Diskurs die Frage stellen muss, wie viel Individualisierung will individualisierte Auswertung von Daten? Wollen wir dem zulassen? Oder wo ziehen wir da tatsächlich die die Grenze rein? Und das sind dann, glaube ich, diese Themen, die dann den politischen Diskurs mit momentan auch beeinflussen.

00:15:32  
*Speaker 2:* Ich weiß nicht, inwiefern Sie vielleicht vorgesehen haben, dass wir uns später dieser Erweiterung zuwenden, aber ich meine, dass das natürlich, auch wenn wir von Grundrechten sprechen, auch eine international rechtliche Perspektive gibt und dass wir auch ein bisschen aufpassen müssen. Ich glaube, besonders bei der Frage Menschenrechte und Digitalisierung haben wir eine sehr eurozentrische Sicht und es dreht sich sofort geht es ums Datenschutzrecht und Allgemeines Persönlichkeitsrecht und Vermarktung und Diskurs, Verschiebungen auf Twitter und so weiter. Aber das ist eine sehr spezifische Perspektive. Und ich glaube, wenn wir auch von Fluch und Segen sprechen, dann muss man auch sehen, dass gewisse Möglichkeiten überhaupt erst eröffnet werden durch dezentrale Kommunikation, durch sichere Kommunikation, verschlüsselte Kommunikation. Wenn man sich anschaut, die den Arabischen Frühling, beispielsweise die Proteste im Iran seinerzeit viele, ja Freiheitskämpfer nutzen gerade auch die neuen Möglichkeiten des Austauschs und der Kommunikation. Es gibt, ich glaube Church of Fun City, also eine virtuelle katholische Kirchengemeinde. Ja, es gibt ganz neue Lebensformen, Freiheits Formen, die sich eröffnen. Ich meine, auch wenn wir jetzt in die Pandemie zurückblicken, die Möglichkeiten, die sich trotz Lockdown eröffnet haben, miteinander in Austausch zu treten. Also da ist auch viel Freiheits Potenzial und mein Eindruck ist, dass wir im europäischen Diskurs nicht zu Unrecht, aber eben auf sehr spezifische Weise die Gefahren im Blick haben und und eben auch auf eine sehr eigene Weise sozusagen. Und wenn wir über Grund und Menschenrechte sprechen. Dann müssen wir eben auch den Blick vielleicht ein bisschen weiten und dann eröffnen sich vielleicht auch mehr Chancen. Es ist insofern vielleicht auch eine Funktion vom bereits vorgefundenen Grad der Freiheit Verwirklichung. Also wir leben in einer sehr freiheitlichen Demokratie. Wir haben viele Freiheitsrechte. Bei uns müssen wir diese Freiheitsrechte verteidigen und es geht eher darum, sozusagen unter ähnliche ungebührliche Einflussnahmen abzuwehren, während möglicherweise in anderen Bereichen die Chancen des Freiheitsgewinn noch viel größer sind. Das Potenzial, was man da nutzen kann.

00:18:21  
*Speaker 1:* Nur dass ich kurz einmal einhaken. Ich sehe natürlich das Problem dieser eurozentrischen Perspektive auf die Debatte. Das sehen wir auch in anderen Diskursen und menschenrechtlichen Themen. Wie bringen Sie das in Einklang mit dem Postulat nach der Universalität der Menschenrechte, gerade wenn es um so grundlegende Wirkungen geht wie Würde, körperliche Unantastbarkeit, Autonomie?

00:18:44  
*Speaker 3:* Ich glaube, die Frage ist ja dann, wenn man sich das anschaut Was heißt denn Würde in dem jeweiligen Kontext und aus welcher auf welcher Basis Staaten wird tatsächlich eine Diskussion in dem Bereich? Ich bringe immer gern ein Beispiel, was mit niederkämpfen mal erzählt hat aus seinen Erfahrungen, wo er berichtet hat über Überwachung auch entsprechend in China und die dort lebenden Personen erst mal auch sehr positiv dem gegenüber gestanden sind und gesagt haben Ich nehme gerne einen Eingriff in meine Privatsphäre in dem Moment in Kauf und lasse mich auf öffentlichen Plätzen durch entsprechende Videoüberwachung überwachen, weil auf der anderen Seite mein Recht auf körperliche Unversehrtheit gewährleistet wird, weil ich nicht das Risiko habe, wenn ich als Frau abends aus dem Haus gehe, ermordet zu werden. Aus europäischer Perspektive. Wir haben mehr oder weniger ein funktionierendes Sicherheitssystem Sicherheitsapparat, so dass wir nicht fürchten müssen, nachts auf jeden Fall irgendeinen Übergriff ausgesetzt zu sein. Dementsprechend diskutieren wir dann natürlich das Thema Überwachung auf öffentlichen Plätzen aus Gründen einer ganz anderen Perspektive. Aber im Endeffekt ist am Ende die Frage Wie wichtig ist uns welches Grundrecht in dem jeweiligen Kontext bzw. aus welcher Basis bringen wir die Diskussion an? Und ich glaube, das macht das Ganze dann auch noch mal international spannend, diese Fragestellung zu diskutieren, aber auch immer mit dem vorsichtigen Blick darauf, dass es nicht wirklich möglich ist, Themen, die wir hier in Europa für uns entscheiden, auch einfach eins zu eins in andere Regionen der Welt zu übertragen, weil die Ausgangslagen teilweise ganz andere.

00:20:25  
*Speaker 2:* Vielleicht darf ich da anknüpfen. Ich finde das sehr spannend. Ich glaube, Sicherheit ist sozusagen ein Thema, aber Wohlstand ist auch ein zweites Thema. Also ich erinnere mich in den 90er-Jahren als Jungspund war ich mal in den heute ehemaligen Sowjetrepubliken unterwegs und da hieß es ja, vor der Perestroika waren wir satt, aber wir durften nicht reden. Nach der Perestroika durften wir reden, aber wir waren hungrig. Und auf eine Art glaube ich, dass Freiheit in dem Sinne Voraussetzung ist, als ihres ihr volles Potenzial sich erst entfaltet, wenn gewisse Grundbedürfnisse gesichert sind, sozusagen. Und das soll jetzt auf keinen Fall totalitären Perspektiven oder Regimen das Wort reden. Natürlich ist Freiheit auch erforderlich und zwingend notwendig, wenn man hungrig ist. Das möchte ich überhaupt nicht in Abrede stellen, aber ich glaube, dass die Prioritäten andere sind und das es im ersten Augenblick wichtig, Grundbedürfnisse zu stillen. Und wenn die gestillt sind, Sicherheit, Wohlstand und so weiter, dann wird Freiheit besonders wirkmächtig und auch besonders nötig. Sozusagen noch mal wie gesagt, ohne jetzt sagen zu wollen, dass sie vorher nicht erforderlich ist oder so. Aber das ist nicht mein Punkt. Die zweite Dimension, Frau Schönfeld, Sie sprachen von der Universalität und das ist, glaube ich, auch zwiegespalten zu beantworten. Ich glaube, auf der einen Seite kann es keine Kompromisse geben, was Dinge wie die Menschenwürde angeht, also Werte, die dem Menschen aufgrund seines Menschseins zukommen. Da kann es keine Kompromisse geben und da dürfen wir keine Kompromisse machen. Diese Universalität müssen wir unbedingt hochhalten. Und da folgt schon sehr viel raus. Das ist schon sehr voraussetzungslos. Und gleichzeitig müssen wir auf der anderen Seite auch sehen, dass es ohne relativistisch daherkommen zu wollen, dass auch Rechte immer in einem bestimmten Kontext eine Rolle spielen und auch auf unterschiedliche Art und Weise ausgeübt werden können. Und da gibt es dann auch gesellschaftlichen Konsens. Also keine Ahnung. Es mutet uns als Deutschen oftmals fremd an, dass die Amerikaner dieses right to carry irgendwie so hoch tragen, also dass das jetzt das wertvollste aller Freiheitsrechte sein soll, das sich irgendwie mit einer Waffe rumlaufen soll und umgekehrt. Wenn man sich mit den Amerikanern unterhält, sagen die Na ja, euer Fetisch, mit dem das bloß kein Tempolimit auf deutschen Autobahnen geben soll. Es ist doch nicht viel anders. Insofern glaube ich schon, dass Freiheits Wahrnehmung und zwar Wahrnehmung im doppelten Sinne im Sinne von wie nehme ich etwas wahr und wie übe ich etwas aus? Dass Freiheit Wahrnehmung auch kontextabhängig ist und dass wir davor die Augen auch nicht verschließen.

00:23:37  
*Speaker 1:* Ich würde gerne an das, was Sie beide gesagt haben, anknüpfen und auch noch mal auf China zurückkommen. China hat sich in den letzten Jahren Jahrzehnten zum Vorreiter der Digitalisierung entwickelt, quasi zu einer Hochtechnologie Nation, die mittlerweile weltweit Standards setzt, gerade auch durch die Schaffung technischer Normen, die politisch wie wirtschaftlich von großer Bedeutung sind. Die Debatte um den Ausbau von 5G Netzen hat dies noch mal sehr deutlich ins Bewusstsein geführt. Herr Professor Laumann, ist aus Ihrer Sicht an der These was dran, dass die Nation oder die Weltregion, die ihre technologischen Standards international durchsetzen wird, auch die Wert und vielleicht auch Wirtschafts Vorstellungen durchsetzen wird. Also dass wir uns hier eigentlich wirklich in einer gewissen Auseinandersetzung um vorrangig Freiheit, Sicherheit und welche Werte auch prioritär zu behandeln sind, befinden

00:24:31  
*Speaker 3:* sich tatsächlich eine schwierige Frage, weil ich glaube, dass da verschiedene Ebenen in der Frage vermischt werden. Wenn wir zunächst mal rein auf das Thema beispielsweise der Technologie Vorherrschaft im Bereich zum Beispiel 5G oder der Infrastruktur gehen, dann ist es zunächst einmal eine Frage der Abhängigkeit und der Gefahr beispielsweise, die wir bei 5G auch diskutiert hatten, ihn zu dem Zeitpunkt, wo diese Entscheidungen auch anstanden. Inwieweit setzen wir uns eine Gefahr aus, dass das, was wir hier in Deutschland oder Europa kommunizieren, über diese Netzwerke durch andere Nationen mitgelesen und ausgewertet werden kann? Damit ja zunächst auch eine Frage der Industriespionage oder auch der dann andere Formen von Spionage ist. Das hat für mich jetzt erst mal mit Menschenrecht erst mal insofern nichts zu tun, weil es für mich erst mal Fragen sind Inwieweit setzen wir uns eine Informations Schutz oder Informationshoheit Risiko aus und dann aus einer wirtschaftspolitischen oder politischen Diskussion heraus zu entscheiden? Nein, wir wollen nicht Technologie verwenden aus Staaten, wo wir das Risiko haben, dass dadurch Spionage bei uns oder andere Informations abgreifen Angriff erst mal tatsächlich auch möglich wird. Auf der anderen Seite werden allerdings nur diese Nationen oder diese Länder auch die Technologien anbieten, mit denen wir dann auch arbeiten können. Um einen gewissen Wohlstand auch bei uns zu schaffen, komme ich wieder auf die Frage zurück, die ich vorhin gestellt hat, nämlich Wohlstand. Was ist Freiheit? Also wo sind dann tatsächlich unsere Trade offs im politischen Diskurs? Was ist uns wichtiger? Wollen wir mit 5G auch Industrie Applikationen entwickeln, die dann unsere Unternehmen und unsere Industrien hier in Deutschland oder Europa mit dann auch weltweit vertreiben? Aber wenn wir gar nicht die 5G Grundausstattung mit haben, weil die aus China kommt oder aus anderen Nationen, dann schaffen wir das vielleicht nicht und verlieren dadurch auch in anderen Industriezweigen vielleicht an Anschluss. Und unser Wohlstand an sich leidet an der Stelle. Dann sind wir wieder genau bei der Frage glaube ich, die wir vorher diskutiert haben, was dann natürlich den jeweiligen Nationen, aus denen diese Technologie kommt, natürlich auch die Möglichkeit gibt, gewisse Standards, die sie für richtig halten, in Bezug auf verschiedene Menschenrechte dann vielleicht auch durchzusetzen. Ich glaube, das haben wir als Westeuropäer oder als Amerikaner, die die mit eingeschlossen auch nicht anders gemacht, weil wir natürlich auch gesagt haben, unsere Menschenrechte, unser Verständnis und Menschenrechte ist das. Und weil wir auch die notwendige wirtschaftliche Power haben, hängen wir Entwicklungshilfe an gewisse Vorgaben in der Umsetzung von Demokratien, in der Realisierung von Menschenrechten natürlich. Wenn sich dieses Gleichgewicht verschiebt, dann können auch andere, die ein anderes Verständnis davon haben, genau ihre Vorstellung davon auch wieder durchsetzen, weil wir dann wieder bei der Frage Wohlstand versus Freiheit sind.

00:27:42  
*Speaker 2:* Ja, aus meiner Perspektive. Ich kann allem, was er sagt, nur bedingungslos zustimmen. Ich möchte vielleicht zwei Punkte ergänzen. Das eine ist das Ich oder vielleicht ein Schritt zurück. Der Grundsatz ist, dass ich glaube, wir denken zu sehr in Dichotomien. Und ich glaube, wir sollten nicht wieder zurück in dieses Blöcke Denken verfallen, das uns den Kalten Krieg beschert hat. Die Chinesen und die Russen und die Amerikaner und so weiter. Das, das ist unterkomplex. Das wird der Vielschichtigkeit unserer Welt nicht gerecht. Und das sozusagen die, die eine Idee, dass wir da eher gucken sollten. Also was sind die technologischen Möglichkeiten? Das sind vielmehr Aushandlungsprozesse. Ja, wo pfuscht man zurück, wo reflektiert man die eigenen Perspektiven, wo behauptet man Freiheitsräume auch obwohl eine Beschränkung möglich wäre? Also wie gehen wir mit mit diesen Dingen um? Und ich glaube, wir müssen viel. Wir brauchen Ambiguitätstoleranz, wir müssen mit Vagheit anders umgehen und wir müssen diese unsere globale Lebenswirklichkeit als dauerhaften Aushandlungsprozess verstehen. Und all das, was wir diskutieren, die Phänomene der Digitalisierung genauso wie die Fragen der Menschenrechte, sind heute globale Fragen. Und diese pauschale Make America great again. Shatala Protektionismus, Nationalismus, das funktioniert nicht. Und das ist vielleicht die Sehnsucht nach alten Zeiten, wo die Dinge übersichtlicher waren. Wobei ich bezweifle, ob sie jemals so schlicht waren, wie dieses Modell es suggeriert. Und der zweite Punkt betrifft unser Vertrauen in unsere Ordnung und in die Sehnsucht nach Freiheit, will ich das mal nennen? Also ich glaube, wir haben so viel Angst, sozusagen, dass Freiheitsrechte von außen eingeschränkt werden. Ich glaube, erst mal müssen wir sie selbst im Inneren verteidigen. Es gibt viele sozusagen Angriffe auf unsere Freiheiten, die jetzt nicht aus China oder aus Russland stammen, sozusagen. Und dann bin ich der tiefen Überzeugung, dass die Idee der Freiheit eine Strahlkraft und eine Anziehung ausübt, der auf lange Frist niemand widerstehen kann. Und deswegen muss man sich schützen vor autoritären Regimen und Übergriffen, weil die verhindern natürlich die Wahrnehmung von Freiheit. Aber ich glaube, da wo Wohlstand einkehrt, wird zunehmend auch der Durst nach Freiheit wachsen. Und ich, da wünsche ich mir manchmal ein bisschen mehr Selbstvertrauen, ein bisschen mehr Selbstbewusstsein, auch in die Errungenschaften unserer Ordnung. Das ist die ist nicht mit einem Federstrich zu beseitigen. Und ja, sozusagen diese Untergangsszenarien. Der Untergang des Abendlandes, des Morgenlandes, das keine Ahnung der ganzen Welt immer droht. Irgendein Untergang der Demokratie, des Rechtsstaats, was weiß ich. Ich glaube, das ist übertrieben. Und da täte uns ein wenig Gelassenheit eigentlich gut.

00:31:33  
*Speaker 3:* Ich möchte da noch mal auf ein Zitat zurückkommen, was Sie vorhin schon angesprochen hatten, nämlich von unserer Bundeskanzlerin, die das Internet als Neuland beschrieben hatte. Ich fand das, wie sie das gesagt hat, tatsächlich etwas. Ja. Überraschend bzw. auch noch mal beschreibend, wo tatsächlich glaube ich, auch unsere Herausforderungen in dem Bereich sind wir hatten glaube ich, ein Verständnis dessen, dass Dinge, die wir, wie wir sie organisiert haben und wie wir einen Zugang zu verschiedenen Themen haben, was auch immer sich so weitergeht. Und wir haben, glaube ich, zu spät realisiert, wie diese Entwicklungen der Digitalisierung und gerade auch des Internets und von Social Media etc. Verschiebungen in eine ausgehandelte Balance bringen und waren dann von Verschiebungen in dem Moment überrascht, sodass wir glaube ich momentan gar nicht so richtig wissen, was wir eigentlich wollen und dadurch auch immer noch weiter ins Hintertreffen in dieser internationalen Diskussion in dem Bereich kommen die ja irgendwie an einer gewissen Art und Weise zwischen USA und China in dem Moment auch diskutiert wird, wo ich auf der einen Seite sagt oder feststelle, dass in Amerika die die Macht mehr oder weniger bei den großen Konzernen liegt, die eben die ganzen Daten über Menschen und was da so passiert zur Verfügung haben. Und in China liegt diese macht er. Sie haben den Social Score vorhin angesprochen, eher beim Staat und wir haben irgendwie diese diese Balance, die da aus dem Ungleichgewicht gekommen ist und wo es eine Neuverhandlung sozusagen dann gegeben hat oder immer noch gibt, viel zu spät realisiert. Das hat sich für mich in dem Aussage von von Frau Merkel mit Das Internet ist für uns alle Neuland niedergeschlagen und hat dann für mich. Das hat mich letztes Jahr dann so richtig geflasht niedergeschlagen, als ich gelesen habe von einem digitalen Pilotprojekt an Berliner Schulen. Ich habe mich so gefreut. Thema Digitalisierung haben wir den Schulen an. Ja, wir haben dann 2020 darüber nachgedacht, mal Pilot Weise einigen Lehrerinnen an Berliner Schulen eine E-Mail-Adresse zu geben. Das war dann für uns in Deutschland 2020 Pilotprojekt Digitalisierung. Und ich glaube, da haben wir tatsächlich in unserem Wohlstand, den wir hatten und immer noch haben, gedacht, das geht immer so weiter und haben dann aber auch Veränderungen in Bezug auf diese digitalen Themen und wie die sich dann auch global verschieben, wohl verschlafen und müssen grad nachholen, sieht man der Automobilindustrie. Das sieht man in verschiedenen anderen Bereichen, die dann aber natürlich auch sehr wichtig für uns als als Nation und für Europa auch für die Zukunft sind, wo wir nur hoffen können, dass wir da auch zeitnah Lösungen und Ideen haben und dann auch in den Diskurs richtig einsteigen können.

00:34:24  
*Speaker 2:* Podcast Man sieht mich also nicht, deswegen möchte ich zu Protokoll geben Heftiges Nicken.

00:34:30  
*Speaker 1:* Ja, vielen Dank für die Ausführungen zu diesem Thema. Ich würde mich nun gerne mit Ihnen gemeinsam einem anderen Aspekt des Themas Digitalisierung und Auswirkungen auf Grund und Menschenrechte zuwenden. Und zwar ein Thema, das den Einzelnen noch viel unmittelbarer betrifft, vielleicht sogar schon persönlich betroffen hat und das vielleicht durchaus bei einigen Menschen geeignet war, ein gewisses Misstrauen gegenüber privaten Unternehmen oder auch dem Staat zu begründen. Es geht um das Thema Diskriminierung durch Algorithmen. Auch der Schutz vor unzulässiger Diskriminierung ist ein verfassungs und menschenrechtlich hohes Gut. Und man gewinnt angesichts der sich häufenden Vorfälle, die zumindest in den Medien berichtet werden, von Diskriminierung durch Algorithmen und der Wehrlosigkeit von Betroffenen. Den Eindruck, dass das Recht in seiner aktuellen Verfassung noch keinen ausreichenden Schutz vor einer solchen Diskriminierung bietet. Beispiele aus jüngerer Zeit sind nur die Gesichtserkennungssoftware von IBM oder Google, die weibliche People of Color viel schlechter identifizieren konnte als weiße Männer oder auch eine Bewerbung Software von Amazon, die die Lebensläufe von Frauen aussortiert hat. Oder auch jetzt einmal die staatliche Perspektive der Arbeitsmarktservice von Österreich, der die Arbeitsmarkt Integrationschancen von weiblichen Arbeitssuchenden, insbesondere denjenigen mit Betreuungs bedürftigen Kindern, pauschal als negativ einstuft und diese Gruppe einfach weniger fördert. Das sind alles Beispiele, die auf jeden Fall aus juristischer Perspektive und auch aus einer Gleichstellungs Perspektive für Irritationen sorgen. Bevor wir in die juristische Bewertung von solchen Anwendungen einsteigen, möchte ich Sie bitten, die technischen Rahmenbedingungen von solchen Algorithmen kurz zu skizzieren. Was ist eigentlich ein Algorithmus? Kann dieser diskriminieren und wenn ja, warum? Ich bin viele Jahre davon ausgegangen, dass ein Computer, der keine Emotion hat, deutlich objektiver sein müsste und viel weniger voreingenommen, sei es bewusst oder unbewusst als ein Mensch. Damit bin ich offenbar einem Irrtum aufgesessen.

00:36:43  
*Speaker 3:* Na ja, die Ursache davon ist ja zunächst mal, dass ein Computer auch durch einen Menschen ja erst als ein Artefakt geschaffen wird. Deswegen hat die Frage und die Beispiele, die Sie gerade aufwerfen, auch diese Grundbegriffe, die Sie gerade in den Raum werfen, haben wieder verschiedene Dimensionen, die man, glaube ich, zunächst mal getrennt betrachten, sondern zunächst mal fragt Was ist ein Algorithmus? Ein Algorithmus ist ein Regel basiertes System, das eben entscheidet. Falls eine Bedingung gegeben ist, dann geht eine gewisse Aktion, kommt eine gewisse Aktion oder wenn eine Bedingung nicht gegeben ist, dann gibt es eben nicht eine gewisse Aktion. Und der einfachste Algorithmus, den viele von uns kennen, war sicherlich früher die zentrale Student Vergabe von Studienplätzen, wo eine zentrale Stelle sich die Abiturnote angeguckt hat und gesagt hat Wenn Abiturnote besser als dann Studienplatz, wenn schlechter als dann Warteliste. Damit hat man eine Regel geschaffen. Die konnte man dann auch automatisieren, weil der Rechner dann sozusagen in den Computer umgesetzte Algorithmus diese Regeln geprüft hat und dann zu einer Entscheidung gekommen ist. Und ja, wenn wir uns als Regelwerk definieren die Abiturnote soll über Studienplatz Vergabe entscheiden, dann ist ja zunächst mal fair, weil wir uns dieses Regelwerk gegeben haben. Der Computer exekutiert die und verhindert dadurch, dass Diskriminierung insofern entsteht, als dass vielleicht doch jemand aufgrund einer persönlichen Neigung zum Zuge kommt und jemand, dem es eigentlich zusteht, nicht zum Zuge kommt. Also das ist vielleicht zunächst mal so zum Verständnis Was tut ein Algorithmus? Und wenn wir uns ganz konkret mit den Beispielen beschäftigen, die Sie gerade genannt haben, dann sind diese Beispiele für mich auf der einen Seite durchaus sehr positive Beispiele für das Thema Künstliche Intelligenz und das Thema Diskriminierung. Auf der anderen Seite haben Sie aber auch einen negativen Touch vom negativen Aspekt, der damit drinsteckt, weil was tut Künstliche Intelligenz bzw. insbesondere die Verfahren des maschinellen Lernens. Die versuchen zunächst mal im ersten Schritt dieses Regelwerk aufzustellen. Sprich Wir haben Daten der Vergangenheit, wo ein Verfahren, welches man dann auch immer verwenden mag, versucht Regeln Muster zu erkennen, um zu sagen Ja, aufgrund dieser Daten sind die Regeln wohl wie folgt Studienplatz sollte jemand bekommen, der A, B, C und D als Eigenschaft aufweist, weil in der Vergangenheit sind das die Merkmale, die diejenigen beschreiben, die einen Studienplatz bekommen haben. Und wir werden dann im zweiten Schritt war der erste Schritt. Wir lernen das Regelwerk dieses Regelwerk an, auf neue Fälle, sprich für alle Zuteilungen zum nächsten Wintersemester. Nehmen wir dieses Regelwerk und wenden das an, um zu entscheiden, ob jemand einen Studienplatz bekommen soll. Ja oder nein. Und wenn man sich jetzt die Beispiele mit dem Arbeitsmarktservice in Österreich oder auch das Tool von Amazon anschaut, dann haben die im ersten Schritt. Gelernt. Ein Regelwerk aufgestellt aufgrund der Erfahrungen der Vergangenheit. Wer hat denn bei uns einen Job bekommen? Was waren das für Eigenschaften? Oder aus der Vergangenheit heraus gelernt? Wer hat denn gute Integrationschancen in den Arbeitsmarkt? Da kamen dann verschiedene Eigenschaften raus, die zu einer höheren Wahrscheinlichkeit, einer guten Reintegration führen oder zu einer geringeren. Und im zweiten Schritt haben sie das dann auf Fälle der Zukunft angewendet. Was jetzt in den beiden Schritten passiert, ist ja zunächst mal eins, nämlich im ersten Schritt eigentlich das Positive. Wir erkennen Haben wir in der Vergangenheit diskriminierungsfrei gearbeitet, weil wenn rauskommt, dass wir alle Bewerbungen von der Frau oder von Frauen aussortiert. Gar nicht, nämlich irgendwie zu dem entsprechenden Schritt gebracht haben. Dass man die berücksichtigen, haben wir wohl in der Vergangenheit auch schon diskriminiert, oder? Die Arbeitsmarktservice Diskussion aus Österreich zeigt Wir haben anscheinend ein gesellschaftliches Problem, dass die Wahrscheinlichkeit bei Frauen der Reintegration Wahrscheinlichkeit geringer ist als bei Männern. Also es führt uns zunächst mal zu einer Problem Relevanz, was sehr positiv ist, dass wir das feststellen und lernen können, was in der Vergangenheit passiert ist. Was dann allerdings nicht passieren darf, wenn wir schon sehen, dass wir da ein Problem in unserem Regelwerk haben aufgrund Vergangenheits bis der Daten, dass wir dieses Regelwerk auf zukünftige Entscheidungen auch anwenden und damit dann eine Diskriminierung, die da ist, auch in Zukunft immer weiter fortschreiten wird. Man liebt, um es plakativ zu sagen, wenn ich heute einen. Künstlichen alkohol Algorithmus basierten künstliche Intelligenz basierten Ansatz wählen würde, um zukünftige Vorstände deutscher Dax-Unternehmen zu identifizieren. Dann würde ich auch in Zukunft immer grauhaarige weiße Männer auswählen, weil das aufgrund der Vergangenheit ein Muster ist, das da vermutlich rauskommen. Deswegen ja also was dir passiert ist wir lernen musste in Daten über Menschen, über Erfolgswahrscheinlichkeit und wollen diese für die Zukunft fortschreiben und müssen dann natürlich tatsächlich in diesem Zwischenschritt uns überlegen, ob denn ein Regelwerk, was wir aus der Vergangenheit gelernt haben, mit dem Gesetzen konform ist und Diskriminierung auch tatsächlich ausschließt. Und ja, ein Computer, der dann feststellt, es gibt ein Merkmal Geschlecht mit seinen verschiedenen Dimensionen, der weiß erst mal nicht, dass das ein diskriminierendes Merkmal ist. Hier ist dann wieder der menschliche Eingriff, die Normativität notwendig, dass wir als Menschen sagen Nach diesen Merkmalen darf auch im Computer diese Entscheidungen oder diese Vorauswahl Entscheidungen nicht treffen. Das vielleicht mal so als Rahmenwerk, als Grundlage. Was bei den Beispielen passiert ist und was in dem Zusammenhang so die Herausforderungen sind, die gehen noch tiefer. Die können wir sicherlich im Fortgang auch vertiefen. Aber ich glaube, das beschreibt erst mal ganz gut, was hier die Herausforderungen und Thematiken dann tatsächlich auch sind.

00:42:54  
*Speaker 1:* Eine Rückfrage dazu Also erstmal vielen Dank für die sehr hilfreichen Ausführungen. Die Rückkehr bezieht sich darauf. Es ist also theoretisch möglich, einen Algorithmus oder ein Programm schon von vornherein so zu designen, dass der diskriminierungsfrei arbeitet. Also wenn man feststellt, es hat bislang in dem Algorithmus Diskriminierungen gegeben oder zu Diskriminierungen geführt, kann ich darauf aufsetzen und den Algorithmus quasi neu programmieren, um weitere Diskriminierungen zu vermeiden. Also technisch ist es möglich.

00:43:26  
*Speaker 3:* Technisch ist es möglich, weil auch wenn ich den Algorithmus nicht lerne, wie beim maschinellen Lernen verfahren, sondern explizit dem Computer vorgebe, in dem ich Entscheidungswege ihn einfach direkt formuliere, liegt es ja an mir, dem Computer zu sagen Nach welchen Regeln sollst du entscheiden. Und eine Stunde Platzvergabe hatte ja nicht die Regel Gib Männern den Studienplatz und nicht Frauen, sondern die hatte die Regel. Guck dir die Abschlussnote im Abitur an und gibt dann die entsprechenden entsprechenden Studienplatz. Wir können es dann über indirekte Diskriminierung sprechen. Ob es Geschlechtsmerkmale gibt, die besonders gute Abiturnoten etc. generieren, das ist dann die zweite Frage. Nimmt diese indirekten Geschichten, die man dann durchaus noch mal berücksichtigen muss. Aber es wäre mir erstmal möglich zu sagen Ja, da gibt es ein knappes Gut, nämlich Studienplätze. Wir definieren in dem politischen Diskurs, in dem allgemeinen Diskurs. Wird es in einem Regelwerk endet, ist es dann auch wieder eine juristische Fragestellung? Vermutlich. Dieses Regelwerk und dieses Regelwerk proklamieren wir dann, setzen um und dadurch dann Automatisierung in der Entscheidungsfindung zu bekommen. Und das passiert ja in ganz, ganz vielen Stellen, auch heutzutage, wenn man sich Master Studienordnungen anschaut, den Qualifikations Feststellungen verfahren machen. Auch da sind Regeln definiert, wie beispielsweise soundsoviel Punkte gibt es auf Abschlussnote im Bachelor. Es muss geprüft werden, ob der Bachelor an einem bestimmten Studium Bereich erfolgt ist, also in der Wirtschaftsinformatik, dann in den Wirtschaftswissenschaften, in der Informatik oder in der Wirtschaftsinformatik. Und wenn das alles gegeben ist, ja dann steht ja auch ein Studium im Master in dem Bereich entsprechend auch offen. Und diese Regeln, die definieren wir ja an verschiedensten Stellen in unserem Leben. Und wir sagen genau nach diesen Kriterien werden so Dinge vergeben. Letztes Beispiel Aktuelles war ja die das Regelwerk zur Vergabe von Terminen. Auch da haben wir politisch drüber entschieden. Es gibt einen Algorithmus, weil es war nichts anderes, der gesagt hat, in der Reihenfolge von Gefahren, Gruppe, Alter etc. werden diese Plätze vergeben. Und dann haben wir diesen Algorithmus angewandt, weil das Buchungssystem bei den Impfstoffen drin genau das dann umgesetzt hat, um nach den Vorgaben, die wir in den politischen Diskurs gemacht haben, diese Plätze zu vergeben. Auch das ist ein klassisches Beispiel für einen Algorithmus gewesen.

00:45:50  
*Speaker 1:* Ja, vielen Dank, Professor Laura, Professor Gleich. Und Sie? Die Frage Wir haben gehört, technisch wäre es möglich, diskriminierungsfreie Algorithmen zu designen. Kann man der IT-Branche vertrauen? Das ist quasi aufgrund einer Selbstverpflichtung. Tut oder ist der Gesetzgeber gefragt, um Leitlinien und entsprechende gesetzliche Regelungen zu erlassen, so wie es ja wohl auch bei der Vergabe der Termine in Bayern gemacht wurde?

00:46:15  
*Speaker 2:* Zunächst einmal möchte ich sagen, dass es den Diskriminierungs Begriff ein bisschen schärfen. Jede Entscheidung ist diskriminierend. Entscheidung, die der Kern von Entscheidung ist Diskriminierung. Wenn wir in dem von Herrn Laumann gebildeten Beispiel die Studienplätze nach der Abiturnote vergeben, diskriminieren wir anhand der Abiturnote. Das ist sozusagen denk notwendig. Was ist also das Problem mit Diskriminierung? Das Problem ist, wenn wir soziale Ungleichheit perpetuieren und da sind wir dann im Antidiskriminierungsgesetz und im deutschen Kontext, würden wir sagen bei den besonderen Gleichheits Rechten, der Verfassung, beim allgemeinen Gleichheitssatz etc.. Und da möchte ich sagen, dass nach meinem Eindruck die Frage der Diskriminierung durch Algorithmen eigentlich ein Scheingefecht ist, weil, wie Herr Laumann ausgeführt hat, dahinter eine menschliche Entscheidung steht. Der Algorithmus macht das mit sehr großer Rechenleistung und eben gegebenenfalls unter Auswertung von Daten, mit denen wir ihn füttern in Sekundenbruchteilen. Was, wenn ein Mensch das mit Papier und Bleistift machen wollte? Jahre brauchen würde? Aber da, wo die menschliche Entscheidung diskriminierend im Recht Sinne wäre, also sozusagen und anhand verbotener Merkmale. Da ist auch die durch den Algorithmus rechtswidrig. Insofern. Und was wir machen, wenn. Herr Laumann hat mich angesprochen. Da geht es ja darum, dass wir einen Schritt, mehr noch der an die Maschine auslagern. Wir sagen Maschine oder Algorithmus identifiziere du für mich aus den 100 Variablen, die ich hier habe, jene Variablen, die den stärksten Prädiktor für Erfolg auf dem Arbeitsmarkt ausmachen. Und da kommt dann keine Ahnung raus. Oder Frau ist schlecht, weil die wird schwanger oder so was. Das ist aber sozusagen, damit saßen wir zu viel aus. Das ist sozusagen auch ein Fehler der Anwender. Das ist ein Anwendungs Fehler. Das ist kein Fehler im Algorithmus letztlich. Wir müssen nur uns bewusst machen, dass es diese Anwendungsfälle gibt und müssen sozusagen da anknüpfen und und auch unser Recht ausdehnen und erweitern darauf, was Algorithmen können und tun dürfen an Stelle eines Menschen und was nicht. Und da haben wir meines Erachtens diese absoluten Anknüpfungen Verbote beispielsweise in Artikel 3 3, also Geschlecht, Rasse, Herkunft, Sprache, das sind alles Elemente, da dürfen wir nicht anknüpfen. Da dürfen halt Algorithmen auch nicht anknüpfen. Also das ist eigentlich eine relativ einfache Geschichte. Und natürlich muss man sagen, das Problem ist ja, dass dummerweise ein Kern ähm, ich sage jetzt in Anführungsstrichen Wahrheitsgehalt drinsteckt. Also das sind oft Schein. Korrelationen ja, aber keine Ahnung. In Deutschland ist Migrationshintergrund oft mit Bildungsferne korreliert. Jetzt kann ich Bildung, Bildung, Status oder sozialen Status schlecht feststellen. Aber wo jemand geboren ist, das ist relativ einfach festzustellen. Das steht nämlich in seinem Ausweis. Und jetzt? Habe ich so einen Datensatz, da sind 100 Variablen zu irgendeiner Person und Sache. Was sind die Aussichten, dass diese Person am Arbeitsmarkt erfolgreich sein wird und dann bang kommt? Geschlecht klingt auch und Migrationshintergrund bringt blinkt auf und das sind Schein Korrelation, die sozusagen auf andere Mechanismen gründen, mit denen sie scheinbar korreliert sind. Und da könnte man sagen, wird hört man auch von Statistiken, die sagen naja, das ist halt eine Abkürzung, ist total effizient. Also in diesem Informations Merkmal, in diesem, in diesem, in dieser Variable sind Informationen gespeichert, die sollten wir auch nutzen können. Und darf ich sagen nee, das Recht sagt nein, dass Artikel 3, Absatz 3 Grundgesetz Artikel oder insgesamt Artikel 3 sagt Wir dürfen an bestimmte Merkmale nicht anknüpfen. Punkt. Und für mich bedeutet, dass ich auch empirisch. Wir dürfen auch diese Abkürzungen nicht wählen. Wir dürfen uns nicht auf Schein Korrelationen verlassen, sondern wenn, dann müssen wir den echten Mechanismus abgreifen. Dann ist auch die Frage Ist der echte Mechanismus für uns irgendwie? Ist er zulässig? Ja, aber das sind alles menschliche Bewertungen und ich glaube, die müssen wir treffen. Und die muss auch ein Gesetzgeber treffen, die tut, das trifft er auch beispielsweise im Antidiskriminierungsgesetz, Recht im Allgemeinen Gleichstellungsgesetz und so weiter. Und ich habe keinen Zweifel, dass im Großen und Ganzen sich auch die Industrie daran hält. Ja, ich meine, es ist ja genauso, wenn wir keine Ahnung haben. Ja, wenn der Diesel darf nicht mehr aussehen als schlechtes Beispiel. Aber im Grundsatz würde ich sagen, er hält sich die Industrie an, die an die regulatorischen Vorgaben. Und das wird auch bei der Programmierung von Algorithmen nicht anders sein.

00:51:53  
*Speaker 3:* Vielleicht kann ich ganz kurz noch mal auf einen Punkt eingehen, den Sie gerade genannt hatten, nämlich der Algorithmus oder der Fehler ist nicht im Algorithmus. Das war ja genau, wenn man sich jetzt diese Themen anguckt. Warum haben maschinelle Lernen Verfahren zu einem Regelwerk oder zu einem Algorithmus geführt, wo diskriminierende Merkmale mit verwendet wurden, weil das sozusagen eines der beschreibenden Variablen war, mit dem man einen sehr guten Schätzer über Entscheidungen machen konnte? Aus der Vergangenheit, die ja gezeigt haben, dass durch menschliche Entscheidung einen Personaler oder jemand eine Entscheidung über den Menschen getroffen hat. Diese Diskriminierung implizit unterstelle ich jetzt mal gar nicht erst mal explizit vorgenommen hat. Und dass wir da in der Vergangenheit wohl ein Problem hatten, wo wir jetzt drüber nachdenken können was können wir denn tun, um das in Zukunft zu umgehen? Und ob man auf das Amazon Beispiel zurückzukommen Warum hat der Amazon Algorithmus das so erkannt? Amazon hat ihn mit diesem Tool in erster Linie nach IT-Fachkräfte gesucht. Also da waren sozusagen viele Bewerbungen von IT-Fachkräfte zu bewerten. Für IT stellen. Und wenn man jetzt die Kette zurückgeht und in den Hörsaal geht, wo eben auch entsprechend IT Studierende zunächst mal da sind und sich anschauen wie das Geschlechterverhältnis ist, haben wir mehr Männer als Frauen. Zum großen Teil. Dementsprechend hatte auch Amazon mehr männliche als weibliche Bewerber. Dementsprechend wurden auch mehr männliche als weibliche Bewerber eingestellt. Aber der Algorithmus hat sozusagen die Schlussfolgerung genommen getroffen, um auf Passung zu schließen, nämlich das Merkmal Geschlecht, weil das ist einfach festzustellen das Merkmal. Damit kann ich die von Ihnen angesprochene Abkürzung zu gehen, ohne auf die eigentlich relevanten Merkmale zu gucken, nämlich welche Studien, Schwerpunkte, welche Kenntnisse, welche Fähigkeiten sind denn da und wie passen die zu einer offenen Stelle? Weil das, wie Sie ja auch schon angemerkt haben, schwieriger dann zu schätzen und festzustellen ist, ob mit dem Merkmal Geschlecht. Konnte man diese Abkürzung gehen oder konnte man als Algorithmus diese Abkürzung wählen? Und das ist eigentlich dann auch die Herausforderung herauszufinden? A Ist diese Diskriminierung, die denn da passiert, tatsächlich eine, die aufgrund dieser Merkmale die Diskriminierung, wo Diskriminierungen nicht passieren darf, also beispielsweise Alter oder Geschlecht passiert ist? Oder war es auf ganz anderen Gründen gewusst, beispielsweise bei Amazon, dass das Verhältnis in den Bewerbungen schon sehr stark männlich war und gar nicht so viele Frauen sich beworben hatten, weil noch im Hörsaal gar nicht so besaßen? Also wenn wir tatsächlich dann Diskriminierung an der Stelle verhindern wollen würde, müsste man noch wesentlich mehr dafür tun, dass auch Frauen in die technischen Studiengänge gehen, um dann da auch ein besseres Verhältnis in den Bewerbungen und dann auch in den Neueinstellungen zu schaffen. Das ist dann wieder eine ganz spannende weitere Diskussion, wenn man über die Ursachen dessen nachdenkt und diese mögliche Diskriminierung dann tatsächlich auch herkommt, die man in den Daten sozusagen identifiziert.

00:54:58  
*Speaker 2:* Vielleicht darf ich da noch das zuspitzen, was man gesagt hat, geradezu. Ich glaube, dass die Algorithmen auf eine Art. Diskriminierung in der Vergangenheit sichtbar machen und insofern da vielleicht sogar aufklärerisch unterstützen können. Die Gefahr besteht aber, dass sie sie eben auch in die Zukunft perpetuieren. Und da müssen wir aufpassen. Die Gefahr ist besonders groß, weil in viel mehr Entscheidungen dieser Art getroffen werden, sozusagen weil Menschen viel weniger Entscheidungen treffen und möglicherweise auch fehlerhafter oder weniger regelbasierte. Während die Maschine da eben sozusagen unerbittlich dieser Logik folgt. Deswegen ist es schon wichtig, dass wir da einen Blick drauf haben. Ich habe im letzten Jahr ein ganz spannendes Seminar gemacht, wo es auch um diese Frage ging. Und da ging es dann auch darum, jetzt auch nicht Herrn Lauer vorgreifen. Aber es gibt offensichtlich Ansätze, auch in der Informatik Algorithmen von Algorithmen kontrollieren zu lassen und sozusagen Algorithmen darauf auszurichten, dass solche Diskriminierungen unerwünschte Diskriminierungen zu identifizieren und dagegen zu arbeiten. Letzter Punkt Wenn Sie dann noch erlauben, Frau Schönfeld, Sie haben auch auf die Diskriminierung durch Twitter oder insgesamt Gesichts und Bilderkennung hingewiesen. Und da ist die Ursache, um ein weiteres Beispiel heranzuführen, eben gerade, dass die Daten, mit denen diese Algorithmen gefüttert wurden, die empirischen Daten, auch die Bilddaten dabei ist, waren und auch da zeigt sich sozusagen eigentlich ein Bias, eine Diskriminierung durch Menschen, die halt dieser Algorithmus schonungslos aufdeckt und sichtbar macht. Und insofern, finde ich, könnte man auch darüber nachdenken, den Spieß umzudrehen und zu sagen Na, lass uns doch mal gucken, welche Diskriminierungen wir mithilfe von Algorithmen identifizieren können.

00:57:22  
*Speaker 3:* Ich kann ich auch ganz kurz war das jetzt auch noch mal mitgeschwommen. Ist auch noch mal auf ein Thema zurückkommen, was Sie auch schon angesprochen hatten und die kurze Parallele zum Thema Diesel gezogen haben, nämlich inwieweit ist denn die IT-Industrie denn tatsächlich auch willens oder auch andere Industrien willens, das alles auch im Einklang mit den Gesetzen zu gestalten? Da gilt für mich zunächst mal die Unschuldsvermutung, dass Sie das alles sind. Aber ja, wie wir auch an anderen Beispielen gesehen haben Regeln werden auch gebrochen und Regeln werden auch übertreten. Und da brauchen wir dann natürlich auch die entsprechenden Möglichkeiten und Strukturen, um diese Regel Übertretungen dann auch feststellen und dann dem entsprechenden juristischen Prozess auch an Hand zu geben, wie wir es eben auch an anderen Beispielen gesehen haben. Also dass da die IT-Industrie grundsätzlich Dinge baut, die diskriminierend sind und die schlecht für die Menschen sind, das glaube ich nicht. Da gibt es sicherlich schwarze Schafe, die es in anderen Bereichen auch gibt und da gibt es eben dann verschiedene Möglichkeiten. Und ja, man kann auch versuchen, mit Algorithmen zu verstehen oder versuchen zu verstehen, ob dann ein Algorithmus diskriminiert. Man kann sich dann die entsprechenden Modelle, die statistischen, die hier entstehen, auch noch mal anschauen und auch sehen, welche Merkmale Variablen werden dann hier mit verwendet, dann vielleicht den einen oder anderen auch ausschließen. Wobei wir dann wieder in die Frage der Korrelation reinkommen, nämlich wie stark korreliert denn ein Merkmal Geschlecht beispielsweise auch mit dem Merkmal Abiturnote? Wenn ich dann eben sage Okay, Abiturnote ist etwas, das will ich heranziehen, dann kommt aber vielleicht doch eine indirekte Diskriminierung mit rein und sind es dann natürlich auch statistisch ganz spannende Fragestellungen Wie kann man an der Stelle wirklich diskriminierungsfrei agieren? Und ein zweiter Kommentar vielleicht noch in die Richtung. Wollen wir denn noch eine Ursache für Diskriminierung? Das ist tatsächlich auch eine ganz spannende, nämlich die Frage, die ich vorhin schon mal aufgeworfen habe Wer ist denn in der City eigentlich unterwegs? Und das sind sehr häufig Männer, die natürlich auch eine männliche Perspektive auf viele Fragestellungen reinwerfen. Und ich glaube, uns würde es in der IT sehr gut tun. Mehr Diversität an verschiedensten Stellen zu haben, um unterschiedliche Perspektiven auch mit rein zu nehmen. Um es so eben entsprechend auch durch die Projektteams und die Dinge, die da passieren, Diskriminierung auch schon mal an sich ganz anders auch noch mal angehen und gestalten zu können. Immer mit der Herausforderung Wir sind darauf angewiesen, dass sozusagen auch bereit ist, eine Ausbildung und Studium, eine Karriere, eine berufliche Tätigkeit mit den Themen zu starten. Da tun wir uns eben leider etwas immer noch schwer. Es wird besser, wenn tatsächlich sehr positiv, was in den letzten Jahren da passiert ist. Aber auch diese Diversität dann entsprechend auch hinzubekommen, weil wir leider ab und zu eben immer noch dieses Klischee haben. Wir sind die Nickelbrille tragenden Typen, die im Keller sitzen und Pizza essen und ansonsten keinen Kontakt mit Menschen wollen. Was aber natürlich nicht mehr stimmt, weil inzwischen die IT so vielfältige Themen bietet, wo man natürlich auch nicht im Keller sitzen muss, man auch rausgeht und den Kontakt zu Menschen braucht.

01:00:36  
*Speaker 2:* Ein Stück weit kommen wir damit ja Full Circle, wenn Sie so wollen, dass unsere Ordnung niemanden dazu zwingt, irgendeinen Beruf auszuüben oder wahrzunehmen, sondern die Freiheit einräumt, anders als vielleicht in anderen Ordnungen. Und das setzt sozusagen diese Industrie unter Zugzwang, sich attraktiv zu machen für die Vielfalt der Menschen.

01:01:02  
*Speaker 1:* Genau da kann ich gleich einhaken Ein Ordnungssystem sei staatlich privat, muss eben auch die Voraussetzungen schaffen, dass man einen bestimmten Beruf auch ergreifen kann. Ich wollte nur damit keine Missverständnisse aufkommen Ich wollte den Unternehmen nicht pauschal rechts Untreue unterstellen. Mir ging es eher darum, wenn es noch keine gesetzlichen Vorgaben gibt, ob eine unternehmerische Selbstverpflichtung, wie sie auch in anderen Bereichen gibt oder gab, ausreichen würde oder ob es in der Tat einfach, um es rechtssicher zu machen, gesetzgeberische Handeln braucht. Und eben ein Gesetz durch den Bundesgesetzgeber. Das war eigentlich nur die Frage, aber an der Rechtstreue der meisten Unternehmen wollte ich jetzt keinen Zweifel begründen.

01:01:51  
*Speaker 2:* Also da würde ich auch sagen, hätte ich auch keinen Zweifel, dass so eine Selbstverpflichtung ausreichen würde, weil auch jetzt kein besonderer Profit daraus geschlagen wird. Irgendwie diskriminierende, also im negativen Sinne diskriminierende Algorithmen zu entwerfen. Und ich glaube tatsächlich, ich denke, dass eigentlich bei vielen Industrien, auch wenn sie an die Energie oder so denken, die liefern, was wir nachfragen. Und wenn wir sozusagen diskriminierungsfreie Algorithmen nachfragen, dann werden wir auch diskriminierungsfreie Algorithmen bekommen. Insofern glaube ich eher, dass es eine Nachfrage oder Anwendungsfall Frage ist, als jetzt irgendwie der böse Wille der oder der Unwille nicht der böse bin. Ich habe das schon richtig verstanden. Der der Industrie. Also da hätte ich eigentlich ja pauschal in unseren Breiten wenig Sorge.

01:02:51  
*Speaker 1:* Hat hufig ich möchte noch einmal einhaken. Wenn man eine juristische Ausbildung genossen hat, weiß, dass das ist die eine Sache ist, dass es Recht gibt und Rechte, wann sie aber auch am Ende durchsetzen muss, um eben zu seinem Recht zu kommen. Wie können Betroffene, die quasi Opfer von einer einem Algorithmus geworden sind, Opfer von einer gewissen unzulässigen Diskriminierung anhand verbotener Merkmale zu ihrem Recht kommen? Reicht das aktuelle Rechtssystem aus? Oder bedarf es hier vielleicht noch Verfahrens rechtliche Optimierungen? Ich meine, das allgemeine Antidiskriminierung rechts hat ja schon eine gewisse Beweislast Erleichterungen aber reichen die aus? Denn für die meisten Menschen ist nur ein Algorithmus und eine Blackbox und vermutlich auch die Entscheidung, die darauf beruhen, getroffen wird.

01:03:43  
*Speaker 2:* Das ist eine sehr berechtigte und sehr schwierige Frage. Zurzeit schreibt ein Doktorand an meinem Lehrstuhl eine Doktorarbeit zu einem Anspruch auf diskriminierungsfreie Verfahrens Gestaltung. Und da ist die Frage Gibt es einen Anspruch? Eben das die Verfahren. Da geht es jetzt um Verfahren der öffentlichen Hand so gestaltet sind, dass Diskriminierung möglichst ausgeschlossen wird. Und gibt es möglicherweise eine Beweislast, dass sozusagen die staatlichen Stellen alles in ihrer Macht stehende getan haben, um das Verfahren möglichst diskriminierungsfrei auszugestalten und zu gewährleisten? Ich glaube, wir werden mehr mit solchen Beweislastumkehr rungen und Beweislast Erleichterungen arbeiten müssen. Ich glaube auf der anderen Seite auch, dass wir ähnlich wie in den USA und da spreche natürlich auch wieder ein bisschen pro domo für die Rechts Empiriker! Zunehmend sehen werden, dass empirische Argumente geführt werden, und zwar empirische Argumente, um Diskriminierung nachzuweisen und empirische Argumente, um zu zeigen, dass keine Diskriminierung vorliegt. Und ich persönlich halte das wie gesagt, es ist ein Stück weit pro domo, aber ich halte das auch für einen guten Weg, weil das meines Erachtens zu einer Objektivierung der Streit stände und zu einer Versachlichung der Debatte führen kann. Das, was wir heute haben, basiert oft doch auf Vermutungen, plausibilisieren, Glaubenssätzen. Und ich habe vor wenigen Wochen in einem Beitrag mit Ihr Co-Autor einen verfasst, wo es um Diversität ging und da haben Sie sehr viel Resonanz drauf bekommen. Und eine Art Resonanz ist in der Regel von älteren Damen und Herren. Ich bin seit 40 Jahren Rechtsanwältin, Rechtsanwalt, Richter, Richterin. Ich habe noch nie Diskriminierung erlebt. Und diese anekdotische persönliche Evidenz, die hilft uns natürlich nicht weiter. Und da brauchen wir eine andere Datengrundlage, glaube ich schon. Und da ist, glaube ich, die Messe noch nicht gesunken. Was den Rechtsschutz gegen Diskriminierung angeht, aber da bin ich persönlich jetzt auch auf eine Art überfragt, was sozusagen die Wunderwaffe sein könnte, mit der man sicherstellt, dass diejenigen, die diskriminiert worden sind, die Diskriminierung erfahren haben, ihr Recht durchsetzen können und umgekehrt nicht gegen jede Handlung und jedes unterliegen. Die Diskriminierungs Karte gezogen werden kann, ohne dass sie entkräftet werden könnte. Das ist ja die andere Gefahr. Und da sind wir noch nicht. Aber ich glaube, dass eben zunehmende Empirie und so Instrumente wie Beweislast, Umkehrungen, Beweislast, Erleichterung da einen Beitrag leisten können.

01:07:09  
*Speaker 3:* Da kommt dann noch eine ganz spannende andere Dimension dran, nämlich wer ist denn dann eigentlich aus Unternehmens Perspektive kann man es glaube ich einfach beantworten. Aber wenn man runtergeht, wer ist denn dann am Ende? Wird sich für eine Entscheidung verantwortlich? Sprich wenn der Algorithmus die Entscheidung trifft, kann ich den Algorithmus haftbar machen. Wenn einem wahrscheinlichen Besitzverhältnisse von dem Unternehmen existiert oder von den Unternehmen angewendet wird, kann ich Ihnen vermutlich dann dadurch auch in diese Rechtsdurchsetzung bzw. in die Haftung mit reinnehmen. Aber wenn ich jetzt über Governance Strukturen im Unternehmen rede, kann ich dann den Personaler, der am Ende den Arbeitsvertrag oder den den Chef, der diesen Arbeitsvertrag mit unterschrieben hat, in die Haftung nehmen, wenn er sich auf eine Empfehlung eines Algorithmus oder auch basierend auf der Entscheidung eines Algorithmus ist, entsprechend zu verhalten hat? Also wo kommt dann tatsächlich diese persönliche Haftung auch mit rein? Wenn ich gewissen Dingen aus dem Algorithmus folge, wo ich was vielleicht auch gar nicht verstehe, wie der zu einer Entscheidung am Ende auch gekommen ist. Sobald die Transparenz der Entscheidungsfindung ja dann noch gar nicht drüber gesprochen, ja manchmal in diesem maschinellen Verfahren auch gar nicht nachvollzogen werden kann. Es ist eine Blackbox und die verstehe ich nicht. Da gibt es einen Input, da gibt es einen Output und mit dem Output arbeite ich und soweit muss bin ich jetzt dafür verantwortlich. Wenn ich dann mit diesem Output sozusagen rechtsgültige Verträge auch eingehe, die dann vielleicht gewissen Problemen auch mit einhergehen. Und das ist ja noch mal eine weitere Dimension in dem Kontext, über die man noch gar nicht gesprochen hat, das Ganze auch noch mal dann eine Idee komplizierter macht.

01:08:58  
*Speaker 1:* Herr Professor Laumann, könnten Sie diesen Aspekt des maschinellen Lernens für all diejenigen, die mit dieser Technologie noch nicht so vertraut sind, noch mal ein bisschen skizzieren, damit das Verständnis dafür auch wächst, was das eigentlich bedeutet?

01:09:11  
*Speaker 3:* Es gibt Verfahren, in denen wir eben am Ende nicht nachvollziehen können, wie dieses Regelwerk tatsächlich entstanden ist, sondern da gibt es dieses Regelwerk, was dann sozusagen angewandt wird. Das heißt, da haben wir nicht die notwendige Transparenz teilweise gegeben, um zu verstehen, wie ausgewiesen Input Daten aus gewissen Input Geschichten, am Ende Empfehlungen oder Einordnung in beispielsweise bekommt Studienplatz ja oder nein tatsächlich passiert. Weil diese Verfahren an sich in den neuronalen Netzen beispielsweise, die da entstehen, momentan nicht nachvollzogen werden können. Ist es dieses diese Blackbox Charakter der künstlichen Intelligenz oder bei einigen Verfahren der künstlichen Intelligenz, bei anderen haben wir die nicht, wo eben tatsächlich immer wieder darüber nachgedacht wird, wie kriegen wir es denn hin? X Sie ist nur so ein weiteres Schlagwort in dem Kontext, dass wir das, was da passiert, in der Blackbox erklärbar und transparent machen können, damit nachvollziehbar machen können. An verschiedenen anderen Dingen, wo das Regelwerk dann auch explizit als Ergebnis der Berechnungen herauskommt, kann ich das nachvollziehen und überlegen will ich das anwenden. Aber bei anderen Verfahren geht das nicht und dann ist es entsprechend eine Blackbox. Ich sehe okay, diesmal gut in der Vorhersage von gewissen Variablen, aber wie es dann passiert? Keine Ahnung. Das ist tatsächlich einfach auch noch ein spannender Punkt, wenn man dann an der Stelle über Haftung und rechtliche Durchsetzbarkeit bzw. einklagbar keit von Rechten tatsächlich diskutiert, wenn man gar nicht weiß, wie die Entscheidung zustande gekommen ist.

01:10:50  
*Speaker 2:* Das sind die Aspekte, die wir im Recht unter Zurechnung und Verantwortung verhandeln, auch große Fragen gibt es Debatten? Übrigens nicht nur im Blick auf die Digitalisierung, sondern beispielsweise auch im Umweltrecht, also die Frage, ob es Rechtspersönlichkeit oder neue Rechtspersönlichkeit brauchen. Also wir haben Unternehmen Persönlichkeits Charakter gegeben, das geht uns relativ leicht über die Lippen. Das scheint uns nicht fremd, dass es so etwas wie eine Gesellschaft oder eine Aktiengesellschaft geben kann und dass die eine juristische Person ist, wie wir es nennen. Aber wir tun uns schwer mit dem Gedanken, dass auch ein Wasserfall eine Person sein könnte oder eine künstliche Intelligenz. Und das sind Debatten, die im Moment sehr leidenschaftlich geführt werden. Ich weiß nicht, inwiefern das wirklich nötig ist, wenn man sagt Hinter jeder algorithmischen Entscheidung steht am Ende ein Verwender und wir machen den Verwender verantwortlich. Damit wird man einen Großteil der Probleme wahrscheinlich schon abräumen können. Haftungsfragen gibt es dann vor allen Dingen bei beispielsweise im Bereich des autonomen Fahrens, wo die Frage ist, ob man sozusagen, wenn so ein Auto eine eigene Rechtspersönlichkeit hätte, ob das auch ein eigenes Vermögen, eine eigene Versicherung haben könnte, sodass man unabhängig vom Insolvenz Risiko des formalen Verwendbares agieren könnte und so, dass man auch andere möglicherweise mit an der Haftung beteiligen kann, nämlich beispielsweise die Entwickler des autonomen Fahrzeugs oder der Algorithmen. Ja, im Moment ist es ja eine Seite sehr stark beim Verwender monopolisiert. Aber das sind auf jeden Fall riesen Fragen, die uns da noch bevorstehen, die genau Zurechnung und Verantwortung betreffen.

01:12:46  
*Speaker 1:* Ich würde sagen, wir haben schon das Thema für den nächsten oder übernächsten Podcast gefunden, denn das ist glaube ich, eines der der großen Themen der Rechtswissenschaften in diesen Zeiten. Ich möchte aber noch zu dem anderen Thema kommen, das wir eingangs genannt haben, und zwar die Rolle von Digitalisierung und sozialen Medien für die Demokratie und Demokratisierungsprozesse. Ein weithin bekanntes Beispiel ist der Arabische Frühling, der auch schon von Ihnen, Professor Tropic, angesprochen wurde. Es lassen sich aber auch Beispiele über Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit finden, wo das Internet und soziale Medien genutzt wurden, um Menschenrechtsverletzungen anzuprangern und mit einer sehr großen weltweiten Reichweite dazu verwendet wurden, auf menschenrechtliche Missstände aufmerksam zu machen. Ein Beispiel aus der jüngeren Zeit ist der Fall des russischen Oppositionspolitikers Alexej Nawalny. Aber es fallen einem noch viele weitere ein. Ich würde Sie, Herr Professor, bitten, vielleicht auch noch mal den technischen Hintergrund dieser Indienstnahme von sozialen Medien für solche virtuellen Revolutionen der arabische Frühling wurde ja auch teilweise die Facebook Revolution genannt reicht einfach für für uns technische Laien ein bisschen zu skizzieren. Wie wurden diese Entwicklungen gerade im arabischen Raum von sozialen Medien beeinflusst? Und sehen wir hier nicht auch wieder diese Janusköpfigkeit? Denn ein vermehrtes Nutzen von Internet und Blogs, Foren, Social Media erleichtert es ja auch staatlichen Überwachern und Staaten, die repressiven Maßnahmen greifen, direkt auf Menschenrechtsaktivisten und Oppositionelle zuzugehen und deren Aktivitäten ja quasi dann wieder einzuschränken.

01:14:37  
*Speaker 3:* Ja, es war ein sehr spannendes Thema. Also zunächst mal Welche Rolle hat denn die Digitalisierung gerade bei diesen demokratischen Prozessen, die Sie auch gerade mit dem Arabischen Frühling beschrieben haben, gespielt? Dazu muss man vielleicht in der in der Geschichte des Publishing dessen Wer hat denn die Möglichkeit, tatsächlich was zu schreiben und das zu veröffentlichen, so dass andere das lesen können, zurückgehen und sehen, dass ein Mann gar nicht bis zum Buchdruck zurück war, sondern noch mal beim Internet bleibt, sagt, dass die erste Generation des Internets war eine Generation des Internets von wenigen, die etwas geschrieben haben und von vielen, die etwas gelesen haben. Aber wir sind in der ersten Generation des Internets auf Webseiten von Nachrichten, Häusern, von anderen Institutionen gegangen. Und da gab es Autoren, die haben Artikel zur Verfügung gestellt. Wir haben als Nutzer des Internets diese gelesen und haben sozusagen uns rein mit einer Konsumenten Rolle hier beschäftigt. Mit Social Media hat sich das gedreht, weil dadurch hatte jeder die Chance mit sehr einfachen Möglichkeiten Dinge zu schreiben und Dinge zu veröffentlichen, weil ein Profil während Facebook angesprochen oder auch Twitter oder wenn man in Deutschland zurückgeht zu Plattformen wie Schüler oder StudiVZ. Da konnte man ziemlich einfach eine Plattform anlegen, da konnte man Dinge teilen und andere konnten die kommentieren, liken und es ist sozusagen eine Diskussion entstanden. Auch die Diskussionsforen ist irgendwann dann da, wo man ein Profil anlegen konnte. Da ist eine gewisse Diskussion entstanden und ja, dadurch hat man natürlich die Möglichkeit geschaffen, dass man wesentlich einfacher und wesentlich schneller Informationen in man nennt das dann immer so schön Community of Interest schaffen kann. Weil wenn ich früher keine Ahnung Interesse zum Thema Fußball hatte oder wie auch immer, dann bin ich zum Stammtisch in der lokalen Wirtschaft gegangen und habe mich da mit den Leuten entsprechend ausgetauscht und organisiert. Oder war Teil eines Vereins oder einer Partei oder wo auch immer, wo ich dann die Plattform für diesen Austausch hatte, denn Social Media war das wesentlich einfacher möglich. Plus noch eine zweite Entwicklung, die wir da gar nicht unterschätzen dürfen, ist dann die Frage Über welches technische Gerät haben wir denn Zugang zu diesen Themen? Und da spielt man sieht es nicht, aber ich zeig's grad hoch. Natürlich das Smartphone ganz wichtige Rolle, weil damit kann ich überall und jederzeit auf diese Plattformen zugreifen und mich entsprechend organisieren und kann innerhalb kürzester Zeit Bilder von Ereignissen teilen, kann Kommentare von Dingen teilen oder kann mich eben zu einer Protestbewegung ziemlich schnell und einfach organisiert, ohne dass ich irgendwo einen Zugang zu einem stationären Rechner brauche. Und beides, also diese Einfachheit des Teilens von Informationen, ist also der Möglichkeit des organisierten Online plus. Die entsprechende Hardware, die das zu jeder Zeit an jedem Ort ermöglicht hat, waren sicherlich Grundlagen dafür. Für. Diese ganzen politischen Bewegungen, wo man gesagt hat wie beim arabischen Frühling, das war die Twitter oder die Facebook Revolution, weil eben erst aufgrund dieser technischen Möglichkeiten das Organisieren dessen so möglich war. Das ist glaube ich so, wenn sie mich nach den technischen Grundlagen gefragt, was da passiert ist eben entsprechend diese Möglichkeit, wenn man zurückgeht in der Geschichte war das natürlich zu anderen Revolutionen schon auch so möglich. Da hat man sich nur andere Medien bedient und hat Flugblätter gedruckt, diese Flugblätter verteilt. Und auch so konnte man es andererseits schon früher Revolutionen oder Proteste entsprechend organisieren, hat vielleicht auch eigene Zeitungen herausgegeben etc. Und damit diese Organisation, diese Plattform zu schaffen, um den Protest und eine Bewegung gegen etwas, was man verhindern oder abschaffen möchte, hinzubekommen. Social Media hat es eben einer wesentlich größeren Menge von Menschen ermöglicht, weil es geht doch zum Buch zurück zurück. Vor 400 Jahren konnten nur die, die eine Druckmaschine hatten, ein Buch drucken und damit die Informationshoheit haben. Darüber was kommt denn in dieses Buch rein? Irgendwann gab es dann Zeitungen. Es gab einfach alle Möglichkeiten diese Dinge zu tun und im Internet kann das jetzt jeder. Ich kann Blog alles eröffnen, kann Dinge schreiben. Ich kann auf Social Media, auf LinkedIn, auf Twitter, auf Facebook, auf Instagram Dinge teilen. Andere können mir folgen. Und damit ist gar nicht mehr so diese Geldgeber Funktionalität von einzelnen da, sondern es ist mehr diese breite Masse da, die dann eben entsprechend auch Information Wissen teilen kann und damit eben auch gewisse Bewegungen auch erst mal ermöglicht. Auf der anderen Seite sind sie auch angesprochen und damit natürlich auch das Risiko einher, dass man wesentlich einfacher auch durch staatliche Organisationen, natürlich auch die Gegenbewegung organisieren kann. Weil wenn ich den Internetverkehr überwache, die Personen identifizieren und weiß, wer da dahinter steckt, dann kann ich natürlich auch wesentlich schneller und einfacher diese Personen auch in Haft nehmen und entsprechend auch da dagegen vorgehen, wenn ich diese Protestbewegung mit verhindern. Aber auch das, wenn man in die Internetseite zurückgeht, war damals ja auch schon ein Thema. Die Nazis haben auch Bücher von Leuten verboten und verbrannt, deren Meinung sie nicht verbreitet haben wollten. Also haben auch da schon versucht diejenigen Medien mit zu verhindern oder damit einzugreifen oder auch über das, was die damals geschrieben haben, in Zeitungen oder Büchern diejenigen zu identifizieren werden, die Revolutionsführers sind oder die ein anderes Gedankengut haben, was sie entsprechend verhindern wollen, um sie dann entsprechend entweder auszuweisen oder im Extremfall dann eben auch ins Konzentrationslager zu bringen. Das sind tatsächlich auch Themen, die wir auch schon bei anderen Medien mit gesehen hatten. Aber ja, das Internet macht es natürlich einfacher.

01:20:46  
*Speaker 2:* Ja, vielleicht darf ich da auch diesen letztlich umfassenden Ausführungen noch nur ein paar Nuancen hinzufügen ich glaube tatsächlich, die Zugangs Barrieren sind ein Thema. Das ist übrigens ein Bereich, den wir heute noch gar nicht erörtert haben Zugang zu diesen Infrastrukturen und digital die Wahrheit. Diese Fragen aber sozusagen im Grundsatz wird Zugang zu Informationsverbreitung reduziere erleichtert. Die Barrieren werden reduziert und das ermöglicht, wie Herr Lauber ausgeführt hat, auch diese many to many Kommunikation, also nicht nur one, two one oder one to many, sondern auf einmal many. Und ich glaube, dass es schon qualitativ was Neues. Also es ist nicht nur, dass das one to many erleichtert wird, sondern es gibt auch diese Dezentralisierung und das many to many was, was schon eine neue Qualität vielleicht erzeugt. Und dann finde ich, ist ein Aspekt aus meiner Sicht jedenfalls. Wenn man sich mit so Freiheitsrecht dann unterhält, ist auch Verschlüsselung. Das heißt, man kann es im ersten Zugriff dem Staat schon deutlich schwerer machen, auf Informationen zuzugreifen mit allen Missbrauchsmöglichkeiten, die wir dieser Tage auch beobachten. Und da finde ich wieder den Move, beispielsweise autoritäre, autokratische Regime wie Chinas ganz interessant, die dann sagen Okay, wenn das das Problem ist, dann müssen wir die attraktive Plattform bieten. Ja, also die Leute sollen nicht über WhatsApp irgendwie sich austauschen, wo wir irgendwie keinen Zugriff drauf haben und was sozusagen Ende zu Ende verschlüsselt ist, sondern wir bieten hier so eine super tolle App an WeChat, mit der du alles machen kannst. Aber wir können auch alles mitlesen und das ist auch wieder eine neue Form von Freiheits Eingriffen, die sozusagen kreativ mit den Beschränkungen umgeht und mit den Möglichkeiten zur Verschlüsselung und Möglichkeiten andere auszuschließen.

01:23:07  
*Speaker 1:* Professor Druckwerk, ich möchte Sie da gleich beim Wort nehmen, da Sie gesagt haben, dass wir über dieses Thema Zugang noch gar nicht gesprochen haben. Das war, was wir bisher besprochen haben, spricht ja eher für einen inklusiven Charakter von sozialen Medien, dass fast jeder in irgendeiner Form auf Internet oder ein Handy Zugriff hat und so die Demokratie noch. Mehr Partizipation. Oder ich formuliere es anders, dass noch mehr Partizipation an der Demokratie möglich ist. Warum wird ein Schuh draus? Und dass mehr Menschen sich organisieren können, ihre politischen Kräfte bündeln und damit mit mehr Nachdruck in den politischen demokratischen Diskurs überführen können. Aber was ist denn mit all den Menschen, die diesen Zugang aufgrund von Bildung, fehlenden finanziellen Ressourcen oder auch qua Alter nicht haben?

01:23:59  
*Speaker 2:* Ja, Sie sprechen das Thema des Digital Divide an und dass es in der Tat ein Riesenproblem, und zwar ich würde das Unterteilen in zwei Teile den unbeabsichtigten und den beabsichtigten digital die Wahrheit der unbeabsichtigte geht einfach auf fehlenden Zugang zu Infrastruktur, Smartphone und hinreichend schnelle Datenverbindung. Wir sprechen immer noch vom Netzausbau auf dem Land, selbst in Deutschland. Das sind so Aspekte, wo Teilhabe beschränkt wird oder beschränkt ist, einfach dadurch, dass die technischen Voraussetzungen nicht gegeben sind. Ich glaube, dass es perspektivisch etwas, woran man arbeiten kann, was wahrscheinlich mit der Zeit an Bedeutung verlieren wird. Also wenn ich mir anschaue, wie gut unsere Eltern und Großelterngeneration inzwischen schon mit diesen digitalen Endgeräten umgehen kann, dann bin ich da eigentlich zuversichtlich. Ich denke auch, dass es uns irgendwann gelingen wird, das Netz im ländlichen Raum so auszubauen, dass auch da sozusagen Beschränkungen zunehmend aufgehoben werden. Was ich ganz spannend finde, ist auf der anderen Seite der bewusste oder absichtliche digital divide, den man beispielsweise auch wieder Mein Lieblingsbeispiel heute ist offensichtlich China. In China sieht, wo sie im Prinzip ein chinesisches Internet haben. Also viele Informationen sind aus China heraus überhaupt nicht zugänglich. Es geht noch, wenn Sie VPN Zugänge sich legen, tunneln und Sie merken, sie kommen nach China, Sie wollen mit dem mit dem Handy die Seite der FAZ aufrufen. Das geht einfach nicht und Sie kriegen keine Fehlermeldung, sondern das macht er einfach nicht. Und das ist am Anfang erst mal irritierend. Und dann merken Sie, wenn Sie sich dann unterhalten, beispielsweise mit Studierenden. Das ist sehr, sehr unterschiedlich. Ausgeprägtes Bewusstsein gibt. Also je jünger die Studierenden sind, umso weniger merken die, dass ihnen irgendwas fehlt. Das sie in einem chinesischen Internet leben, umso weniger haben auch VPN. Je älter die Studierenden sind, umso mehr kannten sie sozusagen das freiere und globale Netz und umso häufiger sind auch VPN Zugänge sozusagen verbreitet, mit denen man auf diese ansonsten gesperrten Inhalte zugreifen kann. Und das ist eben nochmal eine Form von digitaler Gewalt. Und die ist deswegen besonders einerseits wirkungsvoll und andererseits auch leicht zu bewerkstelligen, weil auf eine Art diese ganzen digitalen Zugänge ja äußerst voraussetzungslos sind. Es ist ja nicht einfach so Ich kann nicht in die freie Umwelt gehen und mich ans Netz anschließen. Ja, es braucht eine Netzinfrastruktur, die üblicherweise nur Staaten oder große Unternehmen bereitstellen können. Überhaupt, und die haben damit natürlich auch die Macht. Jetzt kommen wir zum nächsten Lieblingsspiel zu diskriminieren und zu trennen. Und das sind schon große Herausforderungen, die mit der Digitalisierung einhergehen und wo man wieder so eine Art Janusköpfigkeit sieht. Einerseits ist er, wird der Zugang so einfach auf einmal Many to many ist möglich. Ganz einfach Ich brauche nur irgendwie einen Twitter-Account zuzulegen oder was weiß ich was. Das sind sehr, sehr geringe Zugangshürden. Ich brauche nicht mehr die Druckerpresse sozusagen. Die Infrastruktur brauche ich nicht mehr. Die Voraussetzungen sind sehr zurückgenommen, aber dafür sind die die Voraussetzung für den Zugang überhaupt sehr viel anspruchsvoller geworden. Und die werden natürlich nach wie vor durch Gatekeeper kontrolliert, die wir oft aus dem Blick verlieren.

01:28:08  
*Speaker 3:* Ich glaube, Sie haben viele wesentliche Punkte zu dem Thema Digitale Welt schon angesprochen und ich glaube auch da noch mal einen Schritt zurück. Was ist staatliche Aufgabe in dem Moment, wenn es beispielsweise um die Frage der generellen Informationsverarbeitung auch früher ging? Man war zunächst mal eigentlich die Grundaufgabe staatlichen Handelns dafür sicherzustellen, durch Schule, dass wir in der Lage sind, lesen und schreiben zu können, sprich, dass wir eben an diesem Diskurs, der da passiert, auch erst mal teilnehmen zu können. Sprich das war der erste Schritt. Und der zweite Schritt war, eine Infrastruktur beispielsweise auch für private Kommunikation mit Post Dienstleistungen zu ermöglichen. Dass wir tatsächlich auch in diesen Austausch dann kommen können bzw. dass uns dann auch mit Zeitungen und anderen Plattformen Informationen auch zur Verfügung stehen. Und das zeigt die Geschichte, dass dann eben staatliche Organisationen genau diese Dinge übernommen haben. Aber am Ende, ob es dann immer noch uns als Menschen mit diesen Fähigkeiten Dinge zu tun und diese Informationen zu verarbeiten in der Art und Weise, wie wir sie tun wollen. Und ich glaube, wenn man jetzt über diesen oder wie weit also dem Zugang zum Internet spricht, ist auf der einen Seite natürlich die der wesentliche Aspekt staatlichen Handelns, diese Grundfähigkeiten auch zu vermitteln, aber auch diese Grund, Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, dass man Zugang zum Internet hat und eben nicht irgendwo im Tal der Ahnungslosen lebt, weil weder übers Handynetz noch über eine eigene Telefonleitung irgendwie entsprechendes Internet zur Verfügung stehen würde. So wie es früher eben auch notwendig war, dass eine Post auch in die entlegensten Regionen Deutschlands Briefe zugestellt hat. Auf der anderen Seite ist es dann aber die zweite Frage, die Sie gerade ansprechen, nämlich Wie bauen wir eigentlich von der Architektur? Hier dieses Internet? Der Gründer des Internets hat ja das Ganze als ein sehr dezentrales Netz eigentlich angelegt, um zu sagen Ich will gar nicht diese zentrale Stelle haben, die alles kontrolliert. Wir sehen allerdings jetzt an verschiedensten Stellen im Kino angesprochen. Durchaus sehen ist aber auch in Europa und auch in der Frage bei uns in Deutschland, wenn wir darüber diskutieren. Kann denn ein staatliches Organ sozusagen den Internet Traffic mitlesen oder gewisse Teile des Internets auch ausschalten? Und das ist natürlich dann eine ganz spannende Frage Wo soll jetzt noch ein Akteur vergessen, wo natürlich auch große Unternehmen ein gewisses Interesse daran haben, das ganze als ein sehr zentrales Netz zu organisieren? Sprich am besten bleiben wir alle im Apple Universum oder bleiben alle im Google Universum und alle in Facebook Universum und gehen da gar nicht raus, weil dann dieser Akteur in China, der Staat bei den amerikanischen Großkonzernen, der Konzern natürlich die Möglichkeit hat, mit diesen Plattformen auch unser Verhalten in einer gewissen Art und Weise zu beeinflussen. Und die Grundidee war eigentlich eine ganz andere, ein dezentrales Netz, wo jeder mit seinen Themen partizipieren kann und jeder sich so vernetzen kann mit anderen wir eben gerade möchte. Und die Grundlage dafür wäre gewesen, entsprechende Infrastruktur zu haben und diese Fähigkeiten, eben dieses dezentrale Netz auch zu leben. Deswegen diese Zentralisierung im Internet ist durchaus eine Gefahr in Bezug auf Individualisierung und auch Freiheit, weil die glaube ich durch eine Zentralisierung durchaus eingeschränkt werden wird.

01:31:37  
*Speaker 2:* Du hast es fast zum letzten Punkt, den wir noch nicht gestritten haben, heute zur Netzneutralität.

01:31:44  
*Speaker 3:* Mir wird auch noch ein Punkt, von dem wir noch nicht gestritten haben, aber ich weiß gar nicht, wie die Zeit noch leiten wird, mich dann aber trotzdem noch interessieren. Wie nehme das Thema Liege Tec, also die ganzen Themen, die dann natürlich auch in die Rechtswissenschaften rein mit der Frage Wer fällt eigentlich Urteile in Zukunft? Auch eine ganz spannende Diskussion, wenn man über Diskriminierung, künstliche Intelligenz und Rechtswissenschaften spricht.

01:32:07  
*Speaker 1:* Ich notiere einfach schon mal den zweiten weiteren Podcast zum Thema Tech und juristische Entscheidungen durch Algorithmen. Für mich gar kein Problem. Es ist wahrscheinlich eines der großen Fragen dieser Zeit. Ich bin Ihnen dankbar, weil Sie schon mit Ihren beiden letzten Statements die Grundlage gelegt haben für den letzten Themenkomplex, den ich noch ansprechen möchte. Und zwar ist das ein Thema, was mit dem, was wir bereits besprochen haben, nämlich die Nutzung sozialer Medien für Demokratisierungsprozesse oder innerhalb demokratischer Entscheidungsprozesse, eng verwandt. Und zwar geht es um die algorithmische Selektion, um algorithmische Selektion, Verfahren, insbesondere bei der Auswahl an Informationen, welche dem Nutzer bei YouTube, Facebook etc. präsentiert werden. Denn dadurch wird das Bild des Nutzers, was er von sich und von der Welt hat, und seine Eindrücke, die er dann in seine politische Entscheidung einfließen lässt, ja maßgeblich geprägt. Und ich würde zum einen gern von Ihnen wissen Wie funktioniert so ein Selection Verfahren? Wie wird hier Aufmerksamkeit durch Algorithmen gezielt oder unbewusst gesteuert? Und das wäre dann auch meine letzte Frage, Sie, Herr Professor Hufig. Ist das nicht ein wirklich grundlegendes Problem für die autonome politische Willensbildung und damit eben eine Gefahr für die Demokratie?

01:33:29  
*Speaker 3:* Also wenn ich mal anfangen darf, aber vielleicht mit der Frage, die Sie Herrn Topic gestellt haben Ist es eine Gefahr für die Demokratie und die politische Willensbildung? Dann müssen wir, glaube ich in der Diskussion zunächst mal etwas Emotion rausnehmen, weil wenn ich in das Zeitalter vor dem Internet zurückgegangen bin, dann habe ich für mich eine Entscheidung treffen können. Darüber, über welche Medien möchte ich mich denn informieren? Sprich wenn ich eine Süddeutsche Zeitung gelesen habe, wusste ich, dass ich vielleicht eine Zeitung habe, die einem gewissen politischen Spektrum eher zugeneigt ist. Wenn ich eine Frankfurter Allgemeine Zeitung gelesen habe, was vielleicht ein anderes politische Spektrum. Und wenn ich dann eine andere Boulevardzeitung mit vier Buchstaben gelesen habe, wusste ich, dass das noch mal ein ganz anderes journalistisches Niveau an der Stelle ist. Also auch da gabs oder gab es immer oder gibt es immer noch entsprechende Gatekeeper, die sozusagen entscheiden Welchen Inhalt drucke ich denn auf den mir zur Verfügung stehenden Platz in einer Zeitung? Die sozialen Medien haben dann zunächst mal überlegt Wie können wir das denn? Ansprechen oder wie können wir das gestalten, um mit dem Ressource des verfügbaren Platzes der Informationsverarbeitung umzugehen? Jeder Mensch ist zunächst mal nur in der Lage, eine gewisse Art von Information zu verarbeiten. Und wenn nicht alles auf einmal da kippt, dann sind die alle überlastet und werden die Plattform verlassen. Das hat man versucht mit den sozialen Medien. Man hat gesagt Okay, jeder Nutzer hat seine Präferenz, der findet bestimmte Themen gut und ich versuche ihm die Themen zu präsentieren, die in seinen Wertvorstellungen in sein Anforderungsprofil passen. Hat damit natürlich eine gewisse Filterbubble auch geschaffen, weil man dann immer nur die Themen zu einem bestimmten oder die Dinge zu einem bestimmten Thema, zu einer bestimmten politischen Richtung etc. bekommen hat und war damit entsprechend darin gefangen. Wenn ich jetzt auch nur um es mal ein Beispiel zu nennen, Bayernkurier gelesen hätte, dann hätte ich natürlich auch nur die Dinge gelesen, die von einer Partei wie der CSU als in diesem Medium relevant und wichtig selektiert worden wären. Und dann hätte ich eben auch nur diesen Zugang zu diesen kanalisierten Art von Informationen bekommen. Die große Herausforderung aus technischer Sicht ist jetzt nämlich die Frage Weiß ich als Nutzer, dass Facebook diese Auswahl mit dem Algorithmus und andere Plattformen diese Auswahl für mich treffen? Bei der Zeitung weiß ich das. Da habe ich zumindest Verständnis dafür, dass es ein Redakteur gibt, dass es einen Chefredakteur gibt. Und da gibt es Entscheidungen über Medieninhalte, die da getroffen werden. Da macht es der Algorithmus, bei denen Ähnlichkeit zu viel zwischen mir und den Inhalten entwickelt. Und ob das jetzt alles so dann, ob ich es so ist, wie ich es will, weil ich das gar nicht für mich persönlich entscheiden kann, ist die erste Herausforderung. Die zweite Herausforderung ist Wie kann dieses Thema manipulativ gemacht werden? Also wie kann ich jetzt da? Durch mein Verständnis von Facebook Algorithmen. Da kommen dann diese ganzen Bots und Trolle, die da im Netz unterwegs sind, mit rein. Die kann ich dadurch dann auch gezielt Meinungsbildung machen, weil ich Menschen, die bereit sind, so eine Filterbubble gebunden sind, noch stärker durch Dinge, die dann auch von außen da gemacht werden, in eine gewisse Richtung treiben und damit eben in einer gewissen Art und Weise auch manipulieren. Aber auch das. Risiko hat man auch, wenn man nur eine Zeitung liest und sich auf eine Informationsquelle Bibel beruht in seiner Entscheidungsfindung und seiner politischen Willensbildung und das ist dann glaube ich hier auch wieder was. Ich habe vorhin schon mal über Bildung gesprochen. Das glaube ich ganz wichtig ist, dass man in ist. Die Menschen verstehen sich. Reiner Informationen in Facebook oder in anderen digitalen Plattform zu verlassen ist nicht der richtige Weg, um zu einer Meinung zu kommen oder zu einer Bewertung von einem Sachverhalt, wie es auch eigentlich nicht der richtige Weg gewesen wäre. Nur aufgrund der Meinung in einer Zeitung sich ein abschließendes Urteil zu einem gewissen Sachverhalt zu bilden. Ich glaube, da geht es grundsätzlich um die Fragen der Bewertung von Informations und Informationsquellen und auch dann, wie ich die Verbände um eigene Meinungsbildung und Willensbildung zu tun. Das sind dann ein ganz grundlegender Prozess. Aber ja, auf der anderen Seite natürlich die technische Gefahr, dass man die Plattformen wesentlich einfacher verwenden kann, um auch manipulativ manipulativ in Meinungsbildung einzugreifen.

01:38:22  
*Speaker 2:* Aber vielleicht den ersten kleinen Dissens heute? Ich bin völlig bei Ihnen, Herr Laumann, dass wir viel stärker lernen müssen und das zunehmend an den Schulen, glaube ich auch tun zu bewerten. Woher kommt eine Information und wie glaubwürdig ist die Quelle? Ich glaube aber schon, dass sich qualitativ eine Reihe von Dingen durch die sozialen Medien geändert hat. Das eine ist, dass die. Ja, ich sag mal die herkömmlichen, die überkommenen Medien schon einer gewissen Qualitätskontrolle unterlagen. Das mag bei manchen Medien stärker als bei anderen gewesen sein, aber diese Qualitätskontrolle haben wir nicht mehr und der entziehen sich die Plattformen auch gezielt. Also Facebook sagt, wir übernehmen keine Gewähr für die Inhalte. Ja, also das, was eine Zeitung macht. Und da gibt es eine Richtigstellung Anspruch, wenn irgendwie da, da darf man keine Persönlichkeitsrechte verletzen und und und. Wir haben eine. Die Medien sind einer gewissen Regulierung unterworfen und wir haben auch jedenfalls in Deutschland Mechanismen zur Sicherung der Vielfalt der Medienvielfalt getroffen. All diese Instrumente fehlen in den sozialen Medien heute. Erster Punkt zweiter Punkt ist wieder massenhafte Individualisierung. Also wenn man auf den amerikanischen Wahlkampf zurückblickt. Die haben da haben haben, die hat die Republikanische Partei beim Wahlkampf von Trump offensichtlich über 80000 verschiedene Wahlwerbung ausgespielt. Das könnten sie gar nicht. Im Prinzip, wenn Sie so wollen. Jeder hat seine Werbung bekommen. Das ist, wie wenn Sie durch die Straße gehen. Und es gibt Litfaßsäulen nur für Sie. Das war früher nicht möglich. Das, was an den Litfaßsäulen hing, haben alle gesehen. Und heute mit dieser Welt, die die sozialen Medien mithilfe der Algorithmen für uns erschaffen? Wird es überhaupt erst möglich, dass diese Filter Bubble entstehen. Und diese haben in der weiteren Folge auch ein riesen Manipulations und Missbrauchspotential. Das ist der zweite Punkt. Der dritte Punkt ist, dass auch diese Ähnlichkeit Algorithmen, die Sie, Herr Laumann, beschrieben haben, ja dazu führen, dass wir uns voneinander zunehmend entfremden. Wir haben viel weniger gemeinsame Räume, weil was ist mir am ähnlichsten? Ich selbst also das perfekte Bild, das die Facebooks dieser Welt mir vorführen werden, mit dem ich mich am wohlsten fühle, ist ein Spiegelbild meiner selbst, zusammengesetzt aus Pixeln meiner Freunde. Aber die, die die Bilder meiner Freunde werden so zusammengesetzt, dass ich eigentlich mein Spiegelbild sehe. Und damit fühle ich mich total wohl. Und das, damit erschaffe ich mir meine eigene Wirklichkeit. Und diese eigene Wirklichkeit, die jeder von uns massenhaft individualisiert hat, die ist aus meiner Sicht ein massives Problem für den gemeinsamen Diskurs. Für so Dinge wie Gemeinschaft und damit als Grundlage für Demokratie. Das ist ja die. Die. Der. Sozusagen. Der. Die Grund Wurzel für die Polarisierung aus meiner Sicht, die wir beobachten und dann gibt es noch so eine Reihe von weiteren Effekten, dass die Aufmerksamkeits Zyklen kürzer werden, das ist ja auch alles empirisch belegt, auch Koalitionsoption logisch. Das verschärft das noch mal, aber ich glaube der Grund Punkt ist diese. Das was diese Algorithmen liefern ist mir ein Spiegelbild vorzuhalten und mir vorzugaukeln, das sei die Welt, weil dieses Spiegelbild aus Fetzen von meinen Freunden und Bekannten und so weiter besteht. Und ich denke, so ist die Welt. Aber die Welt ist nicht so. Und wenn ich mich dann auf der Grundlage dieser Information einigen soll, mit den Menschen in meiner Polis, in meiner Stadt, in meiner Gemeinschaft, dann gehe ich von so falschen Voraussetzungen aus, dass die Einigung kaum mehr gelingen kann. Und das kann dann eben auch noch manipulativ genutzt werden, um Menschen auseinander zu treiben. Meines Erachtens, wie wir das in den Wahlkampf gesehen haben. Deswegen glaube ich schon, dass das ein, dass das ein Problem ist und dass es ein Problem ist, was wir mit Zeitungen in der Form nicht hatten.

01:43:09  
*Speaker 3:* Ja, ich wollte das Ganze auch etwas polarisierend auf den Punkt bringen, wie ich den Vergleich gebracht habe gelungen. Aber von dem, was Sie gerade ausgeführt haben, ist glaube ich nur mal ein Punkt wichtig. Den darfst du jetzt auch durch das Gespräch bisschen durchgezogen, nämlich die Frage Welche Form der Kommunikation haben wir denn eine Eins zu nennen oder eine n zur Kommunikation? Und eine Zeitung ist eine Eins zu eins Kommunikation. Das heißt, da gibt es wenige, die Content produzieren und dann wird dieser Content entsprechend über das Medium Zeitung eben auch verteilt. Das heißt eine Zeitung. Und da ist dann auch dieses journalistische Thema, die journalistischen Regelwerke, über die Sie gesprochen haben. Sind wir eigentlich auch so geschaffen worden? Nämlich zu sagen Es gibt wenige, die Content produzieren, die haben eine gewisse Verantwortung dafür, welchen Content sie mit welcher Ausgewogenheit und Differenziertheit sie produzieren und verteilen. Die sozialen Medien ja wiederum, da haben wir ja vorhin schon drüber gesprochen. Deine Idee ist ja eigentlich gar keine Eins zu eins Kommunikation, sondern eine Emotion Kommunikation. Das heißt, Sie stellen eine Plattform bereit, um vielen es zu ermöglichen, mit vielen in der Interaktion und im Content zu kommen. Und ja, was dann natürlich passiert, ist eine verstärkte Individualisierung bei Transaktionskosten geringer werden. Dass ich mit mir gleich in den Austausch kommen kann, wenn ich in einem Dorf oder einer Stadtviertel gewohnt habe, dann habe ich mit der Diversität der dort Ansässigen mich ausgetauscht, wenn ich abends in die Kneipe gegangen bin. Wenn ich jetzt online gehe und mich in dem entsprechenden Facebook Umgebungen aufhalte, dann tausche ich mich mit mir aus. Und da ist es egal, ob jetzt in der gleichen Stadt im gleichen Ort wohnen oder ob ich vielleicht auf einem anderen Kontinent zu Hause sind. Das heißt ja, diese. Gleichmachung, das Gleichschalten. Es heißt ja auch Wir sind nicht doof an ein schlechter Begriff, aber dieses Zusammenbringen von gleichen Interessen ist jetzt wesentlich einfacher und dadurch entstehen natürlich auch diese Blasen und das ist die große Herausforderung. Aber ich glaube nicht, dass man Facebook mit journalistischen Regelwerken, an denen das regeln kann, man eigentlich von der Idee her Facebook ja zunächst mal kein Content Generator ist wie eine Zeitung, sondern ein Content Distributor. Und dann komme ich wieder. Ja, wir, wir orientieren uns an den Gleichen, weil wir dann natürlich auch den geringsten Widerstand haben. Das heißt, wir brauchen aber auch da eine gewisse Awareness und ein gewisses Bewusstsein dafür, was genau da dieses Risiko liegt. Was auf der anderen Seite natürlich auch positiv ist, weil wir nicht ein ganz spezielles Interesse für einen Fußballverein aus dieser Stadt, in der ich lebe, sprich Nürnberg habe, dann bin ich, bin ich natürlich cool, wenn ich mit Leuten über den gleichen Verein mich austauschen kann und wir uns über die positiven und negativen Aspekte der letzten Spiele austauschen können. Da will ich jetzt nicht mit einem Fan eines anderen Vereins aus einer Stadt, die vielleicht ganz nahe da ist, drüber reden, weil da weiß ich, da werden wir uns nicht einig werden. Aber das ist dann tatsächlich ja auch dieses menschliche Bestreben, auch ein bisschen nach Harmonie und Gleichheit. Aber was dann natürlich auch an der Stelle ein Risiko ist, und da würde ich Ihnen durchaus zustimmen, dass wir diese Diversität von Meinungen und Informationsquellen durchaus wieder schaffen müssen, um einfach aber auch auf die Risiken hinzuweisen, die dieser Vorteil ich komme schneller mit Gleichgesinnten in Kontakt mit sich bringt, bin ich nur dann in dieser diesem Filterbubble, der Gleichgesinnten bleibe und andere Perspektiven und Meinungen gar nicht mehr zulassen.

01:46:44  
*Speaker 2:* Nur kurz Ich glaube, das ist ein sehr schöner Punkt, eine sehr schöne Perspektive nach vorne auch ich glaube, Sie weisen zu Recht darauf hin, dass wir diese Vielfalt im Netz ja viel mehr haben als in unserer angestammten Umwelt. Also wenn ich irgendwo in einem Stadtteil in einem Stadtteil lebe, kriege ich von der wirklichen Welt möglicherweise viel weniger mit, als ich im Internet davon oder in sozialen Medien davon mitbekommen könnte. Und deswegen glaube ich auch, dass der Anspruch wahrscheinlich sein müsste, die Diversität in den sozialen Medien zu sichern. Und es ist übrigens rechtlich auch wieder ein interessanter Aspekt. Eine der Fragen, die sich juristisch und verfassungsrechtlich stellen, ist, wie eigentlich das Verhältnis der neuen Medien, der digitalen Medien zur Rundfunkfreiheit ist. Und eines der Merkmale der Rundfunkfreiheit im deutschen Verfassungsrecht ist die Sicherung der Vielfalt. Das ist sozusagen das oberste Ziel dieses Instruments. Und vielleicht könnte das auch fruchtbar gemacht werden. Damit kommen wir noch mal ein bisschen zurück zu den Grundrechten, vielleicht auch den Menschenrechten. Dass diese diese Freiheit, die sich da ergibt, dass der sozusagen als Sicherungsmechanismen die Gewährleistung der Vielfalt gegenüberstehen muss. Und da bin ich nämlich bei Ihnen Wenn wir die Vielfalt sichern, dann, glaube ich, wird sich im vielstimmigen Chor er lässt sich sozusagen ganz anders auch Gemeinwohl generieren. Oder lassen sich gemeinsame Interessen identifizieren? Also das ist eine sehr aus meiner Sicht sehr schöne Aussicht und vielleicht auch ein bisschen der Ausweg aus dem aus der Polarisierung, aus dem Hasserfüllten, was wir so erleben, dass wir uns selbst und vielleicht unsere Plattform zu mehr Vielfalt Sicherung verpflichten sollten und mehr Vielfalt zeigen sollten.

01:48:58  
*Speaker 1:* Wow, das war ein optimales Schlusswort und gleichzeitig haben Sie natürlich die Grundlage für den dritten zukünftigen gemeinsamen Podcast gelegt. Aber nun sind wir wirklich am Ende der heutigen Folge des Human Rights Podcasts. Viele Fragen wurden beantwortet und was eigentlich noch viel besser ist, zumindest aus meiner Perspektive das neue spannende Fragen aufgeworfen wurden, die zu weiterem Nachdenken und zu weiteren Diskussionen oder vielleicht auch zu einem weiteren Podcast einladen. Professor Laumann, Professor Topik, vielen herzlichen Dank für Ihre Zeit und das aufschlussreiche Gespräch und bis zum nächsten Mal.

01:49:32  
*Speaker 2:* Vielen Dank, Frau Schönfeld, schon lange hat großen Spaß gemacht

01:49:35  
*Speaker 3:* von meiner Seite, vielen Dank! Total spannend und ich glaube, diese interdisziplinäre Vielfalt Diskurs zeigt, wie man zu dem gleichen Thema auch unterschiedliche Perspektiven zusammenbringen kann. Es sollten auf jeden Fall solche. Vielen Dank!